

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expeditoren:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserten werden die 6spaltigen Zeilen mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. **Beleganzeigen** 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 74.

Dresden, Donnerstag den 30. März 1916.

27. Jahrg.

Hestige Kämpfe an der Maas.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 30. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Rhons brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück. Westlich der Maas hatten wiederholte, durch hartes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zum Ziele; sie sind abgewiesen. In der Südhälfte des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Kämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Ufern an.

Leutnant Jammelmann steht im Luftkampfe östlich von Vapaume das zwölfte feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz ist ein Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Karocz-Sees liegen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Widsch noch sehr aktiv; bei Postaw ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Diese Offensive ist also, ohne nach rechts oder nach links zu blicken, in erster Linie sich selbstwendig; sie soll das Kriegsglück wenden, und sie hofft, es zu wenden — oder hoffte es doch bei Beginn der Schlacht. Die immer wiederholte Wut der Angriffe, der Einsatz gewaltiger Geschossmengen, das Vortreiben immer neuer Massen, sie verraten die Entschlossenheit der feindlichen Heeresleitung. Im Nordosten wird in der Tat gegenwärtig um eine ganz große Entscheidung gerungen. Die Ergebnisse des letzten August sollen rückgängig gemacht werden. Alle Abschwächungen dieser Absicht, die jetzt von den feindlichen Zeitungen versucht werden, scheitern nur in dem Wunsche, den Eindruck der Mißerfolge zu mindern. Denn es ist gar keine Frage, daß man in Russland, aber auch in Frankreich, dem Gange der Kämpfe mit fieberhafter Spannung lauscht.

Etwas anders wird der Zeitpunkt beurteilt, an dem die russische Heeresleitung zum Angriff geschritten ist. Es kann sehr wohl sein, daß sie ihn an sich gern noch etwas verschoben hätte; manche Erwägungen sprachen dafür, aber die Hilferufe vom Westen her haben ein weiteres Zögern nicht rätlich erscheinen lassen, und so ist man losgebrochen. Man darf nicht daran vorbeigehen, daß der französische Senator Humbert dem Bundesgenossen verzweifelt zuruft: „Frankreich hat für alle gearbeitet, heute mögen alle für Frankreich arbeiten.“

Ob der Angriff bessere Aussichten gehabt hätte, wenn man nach gründlicher Vorbereitung später angetreten wäre, darüber brauchen wir uns die Köpfe nicht zu zerbrechen. Uebrigens hat die Wirksamkeit aller Vorbereitungen in Russland an der Unfähigkeit und Bescheidenheit der Beamten ihre Grenze. — Jedenfalls sind die ersten neun Tage der Schlacht völlig zum Nachteil unserer Gegner ausgefallen; der einzige Erfolg, den sie am 20. März auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen, südlich des Karocz-Sees (35 Kilometer östlich Wlana), erzielt hatten, ist ihnen am 26. März größtenteils wieder verlorengegangen. Sie wollen damals 1200 deutsche Gefangene gemacht haben, hier sind ihnen 200 abgenommen worden. Ueberall auf der ausgedehnten Front ist also der Angriff ein Scheitern gewesen. Wir dürfen nach allen Erfahrungen nicht annehmen, daß die Russen ihn schon aufgegeben haben; wir haben aber auch die Erfahrung für uns, daß bisher alle Angriffe unserer Feinde im Osten wie im Westen durch ihre geistliche Ausdehnung an Aussichten nicht gewonnen haben.

Richard Gädle.

Rücktritt des russischen Kriegeministers.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Der Kriegminister General Polivanow wurde auf sein Ansuchen seiner Funktionen entlassen; zu seinem Nachfolger ist der Chef der Intendantur, Generalintendant General der Infanterie Schwaigow, ernannt worden.

Der Rücktritt Polivanows dürfte mit den Mißerfolgen der russischen Heere auf den Kriegsschauplätzen zusammenhängen. Ob ihm auch eine politische Bedeutung beizumessen ist, läßt sich nicht sagen. Wahrscheinlich ist das nicht. Wir haben in der Zeit wiederholt russische Minister gehen und kommen sehen, ohne daß sich politisch dadurch etwas Wesentliches geändert hat. Herr Polivanow hat ja auch politisch kaum eine Rolle gespielt. Er ist der zweite russische Kriegminister, der während des Krieges sein Amt verlassen mußte. Sein Vorgänger, General Sachomlinow, soll bekanntlich jetzt vor ein Gericht gestellt werden.

Der neue deutsche Erfolg im Westen.

Einen Kommentar zu dem jüngsten bedeutsamen Ereignis des amtlichen deutschen Berichts über die am Dienstag nachmittag erfolgten deutschen Infanterieangriffe in der Richtung auf Malancourt enthält die gestrige Havasnote. Darin wird zugestanden, daß der opfermüchtige französische Widerstand und die sich an das Gelände anklammernde französische Infanterie und Feldartillerie nicht zu verhindern vermochten, daß der Gegner von den die Ortschaft Malancourt umgebenden Höhen Besitz ergriff. Die Ortschaft selbst war in dem Augenblick, da der Ergänzungsbericht in Paris eintraf, in französischen Händen. Die Havasnote fügt hinzu, daß die dortige Garnison alles aufbieten werde, um sich zu halten.

Aus der Verduner Zitadelle, in deren Kellerräumen die ganze Mannschaft untergebracht ist, erklärt der Kampf von einem amerikanischen Journalisten, daß die Zerstörungen in der täglich mit 850 Granaten belegten Stadt denen von Reims, Arras und Spaen gleichkommen.

Die Ermordung Jaurès' in einem Pariser Verleumdungsprozeß.

Die freikonserervative Post bringt einen Bericht über den Mord an Jaurès in einem Pariser Verleumdungsprozeß.

Die englische Wehrpflichtkrisis.

London, 29. März. Der Parlamentarierbericht der Times meldet: Das unionistische Kriegskomitee hat sich jetzt ebenso wie das liberale Kriegskomitee für die allgemeine Wehrpflicht entschieden. Das unionistische Komitee hat auf Antrag Sir Edward Carson beschlossen, der Regierung eine Woche Zeit zu lassen, selbst eine befriedigende Lösung der Rekrutierungsfrage zu finden. Falls dies bis nächsten Dienstag nicht geschehen ist, wird Carson im Unterhause beantragen, daß eine Debatte über einen entsprechenden Antrag zugelassen wird, was unter den obwaltenden Umständen nur als Nichtanwendungsbeispiel betrachtet werden kann. Entweder steht eine Lösung der Rekrutierungsfrage auf breiter Grundlage oder eine Krisis bevor. Das unionistische Kriegskomitee besteht aus 150 Abgeordneten und umfaßt tatsächlich die ganze unionistische Partei im Unterhause.

Soldatenmeuterei in Sidney.

San Francisco, 30. März. Der aus Australien hier eingetroffene amerikanische Dampfer Sonoma überbrachte Einzelheiten über eine Meuterei australischer Soldaten, die sich vom 14. bis 16. Februar in dem Truppenlager bei Sidney abgespielt hatte. Als Grund wird Vermehrung der Groggerstunden und das Befehlsverwehren der schweren Verluste der australischen Soldaten bei den Darbanelien sowie scharfe Strafen gegen australische Freiwillige in Ägypten angegeben. In der Nacht zum 16. Februar hatten 18 000 erst kürzlich eingetretene Soldaten den Admiral Alcock bei Sidney besetzt und die Abfahrt der Jüge verhindert. Am nächsten Morgen riefen die Aufständigen nach Sidney und den Nachbarküsten, wo sie länger als 24 Stunden wie die Banditen hausten. Es gelang schließlich, der Aufständigen Herr zu werden, nachdem viele Soldaten und Führer getötet oder verwundet worden waren.

Die Russenschlacht im Osten.

Die neun Tage vom 18. bis zum 26. März waren ausgefüllt mit außerordentlich starken Angriffen der russischen Kräfte im Nordosten gegen die Armee der Heeresgruppe Sindenburg. Nicht unermutet hat dieser Vorstoß eingesetzt. Seit langem war uns von der Bierverbandspresse ein allgemeiner Angriff für das Frühjahr vorausgesagt worden. Die Ankunft gewaltiger Ertragstransporte, um die Truppen vorderer Linie auf volle Stärke aufzufüllen, die Heranführung neuer Verbände, die Ansammlung des erforderlichen Schießbedarfs konnten nicht unbemerkt von unserem Nachrichtendienst und unseren Aufseherkräften vor sich gehen.

Su einer einseitigen Offensive aller unserer Gegner, um uns durch ihre Masse zu erdrücken, ist es auch diesmal nicht gekommen. Daran wird die seit dem 27. März in Paris tagende militärische Konferenz der Bierverbänder auch für die Zukunft nichts ändern. Denn nicht nur in den oft entgegenstehenden Interessen der einzelnen Genossen, sondern mehr noch in den Schwierigkeiten ihrer Selbstanlage, in ihren inneren militärischen, wirtschaftlichen, politischen Verhältnissen liegen große Hemmnisse einer solchen gleichzeitigen, in Ziel und Durchführung übereinstimmenden Tätigkeit. Und dann haben wir schließlich auch noch ein Wort mitzureden.

So kam es auch diesmal, daß zunächst die im Südwesten Russlands aufgehäuften Massen gegen die österreichisch-ungarischen Heere in der zweiten Hälfte des Dezember und im Januar losgelassen wurden, als sich ihr Eingreifen auf dem Balkan wegen der Neutralität Rumaniens untunlich erwies. Man wollte die sich langsam um Saloniki sammelnde Armee Sarraills, wollte die Reste der Serben und Montenegroer wenigstens mittelbar unterstützen. Aber auf dem Balkan war man noch nicht bereit oder schon geschlagen, und so verpuffte der große Angriff gegen Ostgalizien und die Bukowina nach unrichtbaren Opfern nutzlos im Sande. Dann kam die Offensive des Großfürsten im Kaukasus und in Persien, die unläugbare Erfolge erzielte, aber wegen der weiten Entfernung und der verhältnismäßig geringen Kräfte auf die Hauptplätze des Krieges keinen Einfluß ausüben konnte, zumal es zur selben Zeit den Engländern im Irak schlecht erging.

Dann brachen die Italiener los; aber die sehr schweren Verluste ihres fünften Angriffs ließen diesen nach wenigen Tagen erlahmen und gaben unserem Bundesgenossen zu wiederholten siegreichen Gegenstößen über den Tizongo hinaus Raum, die noch heute fort dauern.

In die französisch-englischen Vorbereitungen fiel unsere Offensive in Verdun. Die Franzosen haben zu ihrer Abwehr anscheinend alle Rückhaltstruppen herangeführt, über die sie noch irgendwie verfügten, und außerdem einen erheblichen Teil ihrer Front um Arras herum den Engländern überlassen mußten, um ihre eigenen Divisionen dort herauszuziehen. Das war alles, was die braven Briten für sie taten. In einem Mehr mögen vielleicht die fimmerlichen Ergebnisse der Derbyrekrutierung, der nur langsam zu überwindende Wille gegen den Dienstzwang kaum die Mittel geboten haben. Man wird

aber wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch die unbewachte und die bewachte Selbsttätigkeit der Engländer sich dagegen sträubt, große Teile ihres Heeres in den Glutofen der Angriffsschlacht zu werfen, in der sie zu Schlacken verbrennen würden. Viele ihrer neuformierten Truppen werden der schweren Prüfung des Angriffs vielleicht nicht gewachsen sein. Es entspricht im übrigen der geschichtlichen Ueberlieferung Englands, die eigenen Heere möglichst unberührt zu erhalten und die Bundesgenossen bluten zu lassen.

Erst vier Wochen nach Beginn der Maaskämpfe, am 18. März, hat die russische Heeresleitung ihren großen Angriff gegen Sindenburg begonnen. Der Rusen eines früheren Vorgehens nicht selbst dem Vaten detart in die Augen, daß man wohl fragen darf, warum es unterlassen wurde. Die Witterung kann kein Hindernisgrund gewesen sein; sie war früher eher günstiger als gegenwärtig, wo das Lawetter teils schon begonnen hat, teils nahe bevorsteht. Bleibt also nur die eine Erklärung, daß die Russen früher nicht bereit waren. Nach dem Zusammenbruch des bergangenen Sommers hatte das riesige Jarenreich nicht die Mittel, um gleichzeitig seine Heere im Südwesten und im Nordwesten wieder angreifsfähig zu machen. Die Mittel weder an Geschützen, noch an Schießbedarf, noch an Kleidung und Ausrüstung, noch auch an ausgebildeten Soldaten, weniger noch an Offizieren! Es ist sehr die Frage, ob die Hilfsquellen des Reiches uner schöpflicher sind als etwa diejenigen Frankreichs; die Ursachen sind bei beiden Ländern verschieden, die Wirkung ist die gleiche.

In den Zeitungen des Bierverbandes und teilweise auch in den deutschen Blättern finden sich Erörterungen darüber, welche Ziele die gegenwärtige russische Offensive wohl verfolge. Die russischen Beurteiler äußern sich sehr bescheiden; sie stellen sie nur als einen Versuch hin, die um Verdun hart kämpfende französische Armee durch den Angriff im Osten zu entlasten, ja sie wollen sich bereits mit dem moralischen Erfolg begnügen, Sindenburgs Heere durch diese Kämpfe in Atem zu halten. Aber diese Bescheidenheit ist ihnen erst im Laufe der Schlacht gekommen, als ihre verzweifelte Stürme ihnen zwar ungewöhnlich blutige Verluste, aber keinen durchgreifenden Erfolg gebracht haben. Ungewöhnlich blutig ist vielleicht nicht richtig gesagt, denn nach den Meldungen des deutschen Hauptquartiers wird man durchaus an die Verluste der furchtbaren Karpathenstürme vor gerade einem Jahre erinnert, die die Kraft der 3. und 8. russischen Armee brachen und sie reif machten für die Niederlage, die Rodensen ihnen bereitete.

Der Angriff gegen Sindenburg erfolgt mit sehr großen Massen und in einer ungewöhnlich großen Ausdehnung von 300 Kilometer; es ist ein allgemeiner Angriff aller verfügbaren Kräfte, wenn sich natürlich auch einige Brennpunkte des Kampfes herausgebildet haben, die tageweise wechseln. Hieraus geht m. E. ungewisshaft hervor, daß die Offensive mit der festen Absicht begonnen hat, die deutschen Reichen zu durchbrechen und einen entscheidenden Sieg über sie zu errufen.

In dem die Ermordung Jaurès' eine große Rolle spielte. — Auf der Anklagebank saß nach dem Bericht der Geschäftsleiter der französischen Tageszeitung *Journal de France* waren erschienen: der Akademiker und Redakteur Charles Maurras und der Direktor Léon Daudet von der royalistischen Action Française. Die Journal de France hat in ihren Nummern vom 17. und 22. Juli 1915 Daudet und Maurras als diejenigen hingestellt, die die Aufhänger der Ermordung Jaurès' seien und die dem Royalisten Raoul Villain, dem Mörder von Jaurès, nicht nur das Mordinstrument in die Hand gedrückt, sondern ihn auch zum Mord angeregt haben. Denn Maurras und seine Vorgesetzten wußten sehr genau, daß sie, im Falle sie Jaurès töteten . . . (gemeint ist jedenfalls: das letzte Hindernis gegen den Krieg beizubringen). Maurras und Daudet hätten das Verbrechen in einem Augenblick ausgeübt, wo sie aus dem Umstande profitieren konnten, daß man Deutschland für denjenigen hielt, der die Ermordung Jaurès' ausführen ließ. Das Individuum, das durch die Vorhänge auf Jaurès den Todesstoß abgeben hat, war durch zwei Leute getrieben, die nach dem abgefeuerten Schuß sofort die Flucht ergriffen (natürlich Daudet und Maurras . . .). Villain wurde durch die Action Française von einem gewissen B . . . Professor an einem Gymnasium zum Mord gewonnen, so daß Villain nur der ausführende Teil war.

Der Verleumdungsprozeß endigte mit der Verurteilung des Angeklagten der Journal de France, indem seine frühere Strafe von einem Monat Gefängnis, 500 Frank Geldstrafe und 5000 Frank Schadenersatz auf 300 Frank Geldstrafe und 300 Frank Schadenersatz gemildert wurde.

Der Untergang des Greif.

Haag, 29. März. Die englische Presse erzählt den Selbstmord zwischen dem Greif und der Alcantara für eines der dramatischsten Ereignisse des bisherigen Seekrieges. Morning Post gibt folgende Darstellung: Die britischen Patrouillen hatten bereits die Nachricht erhalten, daß sich ein zweifelhaftes Schiff in der Nähe bewege, aber der Greif habe nicht auf die Beschießungen. Augenblicklich hatte er während der Fahrt sein Aussehen verändert. Nach dem Anruf durch die Alcantara mußten die Deutschen gleich getoht haben, daß es aus war und daß in Kürze weitere englische Kriegsschiffe erscheinen würden. Außerdem war die Alcantara eines der besten Schiffe der englischen Handelsflotte. Nicht nur also unbedeutend. Das Gesicht ging bei vollem Tageslicht vor sich. Seine Wandbretter glichen beide Schiffe so nahe aneinander, daß ein Offizier der Alcantara erzählte, man darauf gefaßt war, zu entern und im Handgemenge ein Gefangenennahme vorzunehmen. Man glaubte sich schon des Sieges: hier, als ein Schuß des Greif das Steuer der Alcantara unbrauchbar machte. Der Greif schoß nun ein Torpedo aus nächster Nähe, das traf. Gleichzeitig aber wurde auch der Greif durch ein in sein Mitte einschlagendes Geschos zum Sinken gebracht. Es stellte sich heraus, daß dieser Schuß von einem zu Hilfe eilenden letzten Kreuzer aus großer Entfernung abgefeuert war. Der Greif versank aber bereits in sehr schlechtem Zustand.

Ein Boot war auf dem Kampfplatz nicht anwesend. Der Greif war ein kleines Schiff, dessen Länge 1000 bis 10000 Tonnen. Die Times sagen, daß er bereits seit Februar in verschiedenen Verleumdungen die Korben unsicher gemacht habe. Der Greif habe einen sehr starken drahtlosen Apparat, womit er, als die Alcantara ihn entdeckte, die Alcantara, die die Alcantara an die englischen Torpedojäger ausstrahlte, verlor. Bei dem Artilleriekampf wurden die Engländer mit ihren Geschossen das ganze deutsche Schiff nach der drahtlosen Nummer ab. Der Greif war an vielen Stellen getroffen, bevor man jene Nummer traf und zerstörte; erst dann konnte die Alcantara ihre Signale ausstrahlen, und es kamen Torpedojäger in See. Mittlerweile ging der Kampf zwischen den beiden Schiffen seinem Ende entgegen. Schuß nach Schuß traf den Greif, aber er wollte nicht versinken, so sagte ein Augenzeuge; und wir sahen das Schiff kurz und klein. Gegen das Ende des Kampfes habe ein Geschos die Alcantara getroffen, die dadurch nicht mehr weitermanövrieren konnte und für den Torpedo des Greif ein bequemes Ziel abgab. Während der Greif unterging, schoß er noch ein Torpedo ab, das der Alcantara für Ende detonierte.

Die Grundzüge des Unterseebootkrieges.

Haag, 29. März. Die holländischen Zeitungen melden, daß die deutsche Regierung durch ihren Gesandten im Haag dem Minister des Reichs erklärt haben, daß die Grundzüge, die die Kaiserliche Regierung für die Führung des Unterseebootkrieges aufgestellt hat, und die seinerzeit den neutralen Regierungen mitgeteilt worden sind, seine Änderung erfahren haben. Ramentlich haben die deutschen Seestreitkräfte nach wie vor strengsten Befehl, sich jedes Angriffs auf neutrale Schiffe zu enthalten, sofern diese nicht Abwehrhandlungen über versuchen, sich durch die Flucht der Unternehmung zu entziehen.

Das Seegefecht bei Selt.

Rotterdam, 29. März. Die Times melden: Die Deutschen aus Seejagd wiederbesuchen einander, aber folgendes hat sich anscheinend ereignet: Das englische Torpedojägerboot verlor zwei deutsche Zerstörer abzugeben, die am Freitag Nacht verließen hat; und vier englische Zerstörer überfielen die demantierten Zerstörer Braunschweig und Otto Rudolph. Die Deutschen tiefen von Helgoland fünf Kreuzer, 20 Zerstörer, fünf Wasserflugzeuge und ein U-Boot. Nachmittags sahen dänische Zerstörer ein deutsches Kreuzer und anderweitige Kriegsschiffe, und weiter westlich begegneten sie einem englischen Zerstörer, das nach Westen fuhr. Sturmweiser und Schiffe behinderten die Operationen.

Umrumer Schiffe nehmen ein englisches Flugzeug gefangen.

Aus Husum wird dem Lokalanzeiger geschrieben: Während des Alleingang auf die Westküste von Nordfriesland am Sonntagabend wurden zwei Umrumer Wattenküsten mit Seemotorschiffen beschäftigt, als sie plötzlich ein Wasserflugzeug schieten, das anscheinend betrunken und außerstande war, sich vom Meer zu erheben. Kurz entschlossen hielten die Schiffe einige Mann von der Besatzung herum; an Bord und dampften dann auf das Flugzeug los, ihm den Weg zwischen Hensland und Hudenum abschneidend. Bald erkannte man, daß man ein fremdes Flugzeug vor sich hatte. Es trug eine Besatzung von drei Mann, schien unbeschädigt zu sein und stellte seine Propeller erst ab, als es die Unmöglichkeit zu erkennen erlaubte. Durch das Zeigen eines weißen Lichtes gab die Besatzung zu erkennen, daß sie sich ergeben wolle, worauf sie an Bord des Umrumer Fahrzeuges und ihr Flugzeug ins Schlepptau genommen wurde. Bei der Umrumer Brücke wurden die Gefangenen der Inselwache übergeben. Am Sonntag wurden sie bereits nach einem Gefangenlager gebracht.

Gefundene Schiffe.

Verschiedenen Morgenblättern zufolge wurde der auf Grönland ausgehende bewaffnete französische Lutter Blinette bei Rochou von einem Unterseeboot oder durch eine Mine versenkt. Von der 27 Mann starken Besatzung kamen 20 um. — Reuter meldet: Der englische Dampfer Cerne (2578 Tonnen), 1915 erbaut, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. — Das Reuterfak Bureau meldet aus Harwich vom 27. März: Die Besatzung des dänischen Dampfers Carriet, 1372 Tonnen groß, ist heute nachmittags hier eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff soll gesunken sein. — Lloyd meldet: Der britische Dampfer Eagle Point, 5222 Tonnen groß, ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Belagerungszustand über Dublin.

Kopenhagen, 29. März. Ueber Dublin und die in der Nähe liegenden kleineren Häfen ist infolge der Arbeiterunruhen, bei denen es zu Straßenkämpfen zwischen Militär und Arbeitern kam, der Belagerungszustand verhängt worden. An Stelle der irischen Truppenteile, die nach England geschickt worden, sind zwei englische Regimenter nach dem Hafen Dundee verlegt worden. Zwischen diesen Regimenten und der Bevölkerung herrscht eine starke Spannung. Die Arbeit im Hafen ruht ganz. Dem irischen Transportarbeiterverband wurde das Abhalten von Versammlungen verboten. Die Leitung des Verkehrs hat mehrere Arbeiterbataillone aufgestellt und bewaffnet, die ihre Rechte gegen das Militär erzwingen sollen. Man fürchtet, daß die Unruhen auf andre Hafenstädte Irlands übergreifen.

Eine Erklärung der Arbeitsgemeinschaft.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht im Vorwärts folgenden Aufruf an die Parteigenossen:

Die Mehrheit der Fraktion hat uns durch ihren Beschluß alle Rechte, die uns als Fraktionsmitglieder zuzuführen, entzogen. Danach sollten wir stumme Mitglieder der Fraktion sein; sollten in ihr nicht reden und nicht abstimmen, weder im Plenum noch in den Kommissionen die Partei vertreten dürfen. Damit waren wir tatsächlich aus der Fraktion hinausgedrängt.

Zu einer neuen Arbeitsgemeinschaft vereinigt, bleiben wir Vertreter der Partei.

An die Parteigenossen richten wir die bringende Aufforderung, im Rahmen unseres Organisationsstatuts sich wieder zu betätigen und die durch die Zugehörigkeit zur Partei gegebenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Wir machen uns daran, sobald die Parteigenossen auf Grund freier Rede und Gegenrede ihr Urteil über die politischen Vorgänge seit dem 4. August 1914 abgeben können, unser Vorgehen von ihnen als ein Akt politischer Verantwortlichkeit gebilligt werden wird. Das Interesse des Proletariats erfordert in dieser Zeit gebieterisch eine selbständige, grundsätzliche Politik, wie wir sie stets und am nachdrücklichsten dann betätigt haben, wenn der Druck am stärksten war.

Unser Auftreten schädigt nicht das Ansehen der Partei, sondern hebt es im In- und Auslande. Unser Auftreten wirkt nicht spaltend und zerlösend, sondern sammelnd und organisierend, erobert ein Gebiet der Freieigenen und Freieigenen, die Wünsche der Parteigenossen und der internationalen Kongresse.

Nicht wir, sondern Angehörige der Mehrheit haben am 24. März „lärmende Aktionen“ unter förmlichem Beschluß der Gegner veranstaltet. Angehörige der Mehrheit haben — ein in der parlamentarischen Geschichte unerhörter Vorgang — dafür gestimmt, daß ihrem eigenen Parteigenossen das Wort entzogen werde.

Es gilt es zu arbeiten, das Proletariat stark zu machen für die schweren Kämpfe, die ihm bevorstehen. Parteigenossen! Siehe! Sie sind zu den Grundzügen auf die wir stets mit Recht stolz gewesen sind.

Die Genossen von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft berufen sich darauf, daß sie durch den Beschluß der Fraktion zu stummen Mitgliedern gemacht und dadurch aus der Fraktion hinausgedrängt worden seien. Das ist nicht richtig, sie hätten bloß, wie bereits bemerkt, zu erklären brauchen, daß sie sich nach jeder üblicher Weise der Fraktionsdisziplin in Zukunft fügen werden, und es wäre ihnen die Ausübung ihrer Rechte als Fraktionsmitglieder in keiner Weise beschränkt worden. Die Aufforderung an die Parteigenossen, sich im Rahmen der Organisation zu betätigen, kann allerdings die Tatsache nicht wegweisen, daß die Mehrheit durch ihr Verhalten ein Zusammenarbeiten der Parteigenossen in der Organisation sehr erschwert haben. Im übrigen können wir nur wünschen, daß diese Aufforderung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft von den Leuten beachtet wird, die, wie anderwärts, auch hier in Dresden organisatorische Ministerarbeit geleistet haben. Wenn die Mehrheit in ihrem Aufruf den Aufruf zu erwecken suchen, als seien sie allein Bahrer und Hüter der Parteigrundzüge, so brauchen wir darauf nicht näher einzugehen. — Es genug haben wir schon dargelegt, daß die Haltung der Mehrheit durchaus den von der Sozialdemokratie stets vertretenen Grundzügen entspricht. Die Mehrheit aber hat durch ihr Verhalten den bisher in der Partei anerkannten demokratischen Grundzug verlegt, daß für alles nach außen gerichtete Handeln der Parteigenossen trotz allen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei die Beschlüsse der Mehrheit maßgebend sein müssen.

Fraktionspaltung und Friedensfrage.

Unser dänisches Vorkämpfer, der Kopenhagener Socialdemokraten, führt erst den Erfolg des sozialdemokratischen Antrags zur Frage des Unterseebootkriegs vor und sagt dann:

Mit seinem Theatercoup hat sich Quasé des Disziplin- und Vertrauensbruchs schuldig gemacht. In Deutschland wird es nun häufig eine große sozialdemokratische Reformpartei (gemeint ist wahrscheinlich eine Partei praktischer Arbeit, etwa nach Art der dänischen Partei, die eine ihr im Kampfe gegen die Reaktion wertvolle bürgerlich-radikale Regierung stützt) und eine kleine „revolutionäre“ Gruppe geben. Die letztere wird sich aber infolge der bestehenden inneren Gegensätze (man denke nur an Austuß-Versuche) nach und nach selbst auflösen und auflösen, ebenso wie zum Beispiel die Kämpfe Bewegung in den skandinavischen und der „Jungen“ um die neunziger Jahre herum. Leider aber wird die fraktionsunabhängige Spaltung den Einfluss der deutschen Sozialdemokratie auf den Frieden schwächen und sicher auch die Möglichkeit, die Situation nach dem Kriege voll auszunutzen. Mit Rücksicht auf die Friedensbestrebungen selbst hat die Spaltung keine tatsächliche Bedeutung, denn die Fraktionsmehrheit steht voll auf dem Grunde des Plankrieges vom vorigen Sommer, in dem erklärt wird, daß die deutsche Sozialdemokratie bereit ist, Verhandlungen mit den Umrumperparteiern der feindlichen Länder zu führen, um einen baldigen Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu schaffen. Dagegen kann die Spaltung

zur Verlängerung des Krieges beitragen, besonders wenn die Feindemächte hierin ein Zeichen der inneren Schwäche Deutschlands erblicken.

Daß diese Befürchtungen leider nur zu berechtigt sind, zeigt das Echo, das das Pronuntziamento Quasé und die Spaltung in der Pariser Humanität gefunden hat und das sich in die Worte „Nun erst recht!“ zusammenfassen läßt. Ueber die Schweiz wird der *Frankf. Ztg.* aus Paris unterm 28. März gebräutet:

Der sozialistische Deputierte Renaudel, der die von Jaurès gegründete Humanität leitet, äußert sich in der gezeigten Nummer dieses Blattes über die Spaltung in der Sozialdemokratie und über die Rolle des Reichstagsabgeordneten Quasé. Er gibt zu, daß diese Spaltung vorzuziehen war, und er weist darauf hin, daß der Parteitag der französischen Sozialisten am 26. Dezember 1915 bereits mit dieser Spaltung gerechnet habe. In der Tat ist in der von diesem Parteitag angenommenen Tagesordnung der Satz enthalten, daß eine Wiederannahme der Beziehungen mit den deutschen Parteigenossen nur ins Auge gefaßt werden könne, wenn die Sozialdemokratie oder die Oppositionsmehrheit eine entscheidende Aktion gegen die Regierung des Reiches vollbringe und sich nicht nur auf platoniische Resolutionen beschränke. Renaudel ist also offenbar heute geneigt, mit der neuen Partei Quasé in Verbindung zu treten. Er fügt aber in seinen weiteren Betrachtungen hinzu, daß sich die sozialdemokratische Widerheit deshalb nun nicht einbilden dürfe, daß an die französischen Sozialisten für eine Abföhrung des Krieges und für einen andern Frieden einzuwirken als denjenigen, der die Niederlage Deutschlands ermöglichen würde. „Es ist“ — so sagt Renaudel — „außer Zweifel, daß die Lage der deutschen Sozialisten nicht die nämliche ist wie die untrüge, und es wäre ein eitles Unternehmen, eine Koalition aufzustellen. Man kann auch bei uns finden, daß der Krieg lange dauert, und daß ein halbjähriges Leben wünschenswert wäre, aber wir bleiben dem Werke der nationalen Verteidigung erst recht ergeben.“

Dieses „Nun erst recht!“, mit dem Renaudel drei Tage nach dem schwarzen Tage in der deutschen Reichstagsfraktion seine Ergebnisse an das Werk der nationalen Verteidigung bekräftigt, sollte jedem, der leben kann, zeigen, wie verkehrt das Vorgehen Quasé und seiner 17 Getreuen gewesen ist. Es hat uns dem Frieden keinen Schritt näher gebracht, sondern im Gegenteil im gemeinlichen Auslande Hoffnungen geweckt, die auch die Arbeiterklasse in Frankreich, England usw. zur Fortführung des unheilvollen Krieges geradezu anspornen und ermutigen.

Daß leider vorläufig noch jeder Versuch einer internationalen sozialistischen Friedensaktion vor allem an der Haltung der französischen Sozialisten scheitert, beweist auch folgende Meldung der *Frankf. Ztg.*: Der Funktionär Eißelturm meldet am 28. März: Laut der Zeitung *Socialdemokraten* und *Vorwärts* soll der Abgeordnete von Brüssel und Sekretär des Internationalen Bureau, Camille Quasé, mit Zustimmung dieses Bureau bereit sein, eine Annäherung der Sozialdemokraten der Verbündeten mit den deutschen Sozialdemokraten anzubahnen, um die Vereinigung eines Kongresses zustandzubringen, der sich mit der Friedensfrage beschäftigen sollte. Nun hat Quasé, der gerade jetzt in Paris ist, dem *Petit Parisien* die folgenden Erklärungen abgegeben:

1. daß das Internationale Sozialdemokratische Bureau auf irgendeine Art und Weise nur mit Einwilligung aller beteiligten Parteien handeln wird,
 2. daß die französische Sozialdemokratie sich jeder Verhandlung zwecks Annäherung an die deutschen Sozialdemokraten widersetzt hat,
 3. daß Quasé selbst jedem Versuch eines vorläufigen Friedens feindlich gegenübersteht, und daß die Zeitung *Socialdemokraten* und *Vorwärts* seine Haltung nicht angeht haben.
- Unsere Widerheit, die sich gern aufspielt, als hätte sie ein Friedensrezept (das wir längst schon gern kennengelernt hätten), sollte sich mit diesem französischen Widerstande einmal auseinandersetzen. Alle Aktionen der Widerheit haben bisher nur die schärfere Betonung des Kriegswillens seitens unserer westlichen Genossen im Gefolge gehabt.

Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt in einem Artikel: „Das Ereignis der Spaltung ist nun als Zeichen tiefgehender Gegensätze innerhalb der deutschen Sozialdemokratie von großer Bedeutung, aber es zu überschätzen und etwa so einzuschätzen, daß damit die Spaltung der Partei selbst in die zwei Richtungen bestimmt würde, sind wir doch keineswegs geneigt. Es wäre natürlich sehr erfreulich gewesen, wenn sich der Konflikt, der mit der Abstimmung vom 4. August 1914, der Abstimmung über den ersten Artikel des Statuts, begann, die die Abstimmung über die Stellung der Partei zu dem ausgebrochenen Kriege war, geschlossen hätte und wenn sich die ganze Fraktion in einer allen gemeinsamen Anschauung und Haltung vereinigen hätte lassen. Vielleicht wäre es möglich gewesen, wenn auf der einen Seite erkannt worden wäre, daß jene Abstimmung eine geschichtliche Tatsache geworden ist, die keine Revision zuläßt, und wenn auf der anderen Seite der Sinn jenes Beschlusses nicht verkannt, nicht mit immer neuen Auslegungen und Erweiterungen belastet worden wäre, die natürlich dazu führen mußten, daß der Gegensatz zwischen den zwei Richtungen immer umfangreicher ward und eben im Augenblick nicht zu überbrücken ist. So läßt er sich nun nicht mehr schließen, daß die Fraktion abstimmt, die Mehrheit entscheidet und die Widerheit sich fügt; für Gegenfälle, die über bloße Meinungsverschiedenheiten weit hinausgehen, ist die Mehrheitsabstimmung eben kein Auswärtsmittel mehr.“

Wir meinen aber, die Arbeiterklasse wird beiden Richtungen dieselbe Antwort geben: daß die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Sozialdemokratie allen Anstrengungen und Beeinträchtigungen in aller Zukunft entrückt sein muß und entrückt zu bleiben habe. Daß durch den Weltkrieg, durch seine entsetzlich lange Dauer, in die deutsche Sozialdemokratie eine weiße Garung gekommen ist, das ist wohl Welt nicht überraschend. Zu tief und zu ändernd ist der Einschnitt in unser gemeinsames Denken und Fühlen; zu sichtbar und aufwühlend der Gegensatz des Krieges zu unseren Auffassungen von der Einheit und Solidarität des Proletariats, zu allen unseren Vorstellungen von der Entwicklung der menschlichen Völker und der organischen Ordnung ihrer Geschichte. Wählt doch dieser Gegensatz in der Brust jedes einzelnen von uns, und unser Empfinden ist gereizt und aufreizend geworden, und jeder einzelne muß alle Kräfte zusammenschütten, um sein moralisches Bewußtsein durch den Krieg hindurch aufrecht zu behaupten. Was Wunder also, daß die Gegensätze auch in dem Körper der Partei zu den und jerten? Aber der Widerkampf all dessen, was der Krieg in unseren Gewartungen zerstampft hat, ist eben die geschichtliche Aufgabe des Proletariats unserer Zeit, und da sie muß, wird sie auch gelöst werden. Dazu ist freilich notwendig, den Blick fest und unerschrocken auf das Ziel, auf das Ganze gerichtet zu halten und die Erlösung nicht in dem Siege von Richtungen zu gewärtigen, die immer nur Teile sind und bleiben. Alles Fortschritt, alle Macht der Arbeiterklasse beruht auf ihrer Einheit und Geschlossenheit und an dieser ehenen Notwendigkeit werden alle Spaltungsversuche zerfallen.“

Neue englische Gewaltakte in Griechenland.

Athens, 29. März. England schickte in Patras eine Abteilung Truppen aus, die die Kapitane zweier seit Kriegsbeginn in Patras ankernden deutschen und österreichischen Schiffe gefangen nahm. Alsdann wurde dieselbe Abteilung englischer Matrosen sich eines deutschen Schiffesingenieurs zu bemächtigen, aber die Volkmenge und griechische Wehrmänner befreiten den Deutschen, worauf das englische Schiff abdampte. Auch im Piräus wurde eine englische Abteilung gelandet, die sich an Bord zweier griechischer Schiffe begab und diese Schiffe aus dem Hafen hinausführen suchte. Aber die griechischen Hafenspatzen begannen zu feuern, und die Engländer mußten beide Schiffe im Hafen lassen. Auch in Eleusis, so wird dem Ecolos telegraphiert, nahmen die Engländer einige Ingenieure an Bord deutscher Schiffe gefangen. Die Franzosen schiffen ferner eine Abteilung in der Subdel auf Areta aus, nahmen eine Hausführung bei griechischen Kaufleuten vor und beschlagnahmten Petroleumvorräte. Mehrere Kanonenschiffe schiffen Truppen in Kana aus, angeblich um ein Vorkriegsgerät für die deutschen U-Boote zu suchen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 29. März wird telegraphisch den 29. März:

Russischer Kriegsschauplatz:

Seitern war die Tätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Umkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppelbohrer stürzte östlich von Buzovo hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben entzündet bei uns keinerlei Schaden. Unser Flieger haben einige Teile hinter der russischen Front ausgelegt und mit beobachtetem Erfolge demorfen. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhaften Schießkämpfe am Ötzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dederda dauerten auch gestern bis in die Nacht hinein. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Östlich Salzburg drängen die Italiener in einige Gebirgen ein, die nun geändert werden. Im Pödenabschnitt wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorstöße ab. Sonst ist die Lage unverändert. An mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückschreitenden Stellungen.

Südfranzösischer Kriegsschauplatz:

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Ötzer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Die U-Bootsfrage in der Budgetkommission.

Über die Sitzung des Bundesrats vom Mittwoch wird von W. L. folgender offizieller Bericht veröffentlicht: In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Besprechung der Unterseebootsfrage fortgesetzt. Von sämtlichen Parteien wurden sehr eingehende Ausführungen gemacht, in denen die Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nahmen erneut das Wort. Dazu kamen längere wirtschaftliche Darlegungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die zur Besprechung stehenden Fragen außerordentlich offen und vertrauensvoll behandelt haben. Die Diskussion, die an diese Mitteilungen anknüpfte, erstreckte sich über das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Fragen und zog das militärische Moment soweit heran, wie es zur Klärung der Angelegenheit erforderlich war. Die Vertraulichkeit dieser Besprechungen und der ihnen zugrunde liegenden Regierungserklärungen schließt nähere Mitteilungen über die Öffentlichkeit aus. Hervorgehoben wurde von den Mitgliedern der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommandoergewalt ferngehalten habe. Der Reichskanzler erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller ausdrücklich an. Die ganze Erörterung der Kommission war von ernstlichem, väterlichem Geiste getragen. Darüber, daß der Krieg zur See mit den für die erfolgreiche Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen ist, herrschte volle Einigkeit. Die Verhandlungen der Kommission haben einen Verlauf genommen, der die allgemeine Zubericht in den Erfolg unserer Waffen härten wird.

Vor der Vertagung sprach der Vorsitzende unter Zustimmung der Kommission dem Reichskanzler den Dank für seine Mitwirkung an den Verhandlungen aus.

Außerdem liegen noch folgende Meldungen vor:

Berlin, 29. März. Im Laufe des Vormittags hielt im Haus-Ausschuss des Reichstags zunächst der Sozialdemokrat Noke eine längere Rede. Dann erhielt Ledebour das Wort, der als Vertreter der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in den Ausschuss eingetreten ist. In Beantwortung von Anfragen aus der Mitte der Kommission griffen auch heute sowohl der Reichskanzler wieder der Staatssekretär des Reichsmarineamtes in die Aussprache ein. Wie gerühmt wurde, besteht nach der Erklärung des Reichskanzlers auf Grund von Verhandlungen, die zwischen der Parteiführung geschlossen wurden und noch fortgesetzt werden sollen, die Absicht, sämtliche Anträge zur U-Bootsfrage zurückerzählen und auch im Plenum nicht wieder aufzunehmen. Auch am Nachmittag gingen die Beratungen noch weiter. Man nimmt an, daß dieser Teil der Arbeit des Reichshaus-Ausschusses noch heute zu Ende geführt wird.

Berlin, 30. März. Der Berliner Korrespondent der Hamburger Zeitung hatte Gelegenheit, an mehreren Stellen etwas über den Einbruch zu hören, den die Dienstagsberhandlungen der Budgetkommission hinterlassen haben. Lieber einmündig war danach zu hören, daß die Wirkung der Ausführungen des Reichskanzlers und die des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes sehr stark gewesen sei. Daß die Ausführungen des Staatssekretärs sich in derselben Richtung bewegten wie die des Reichskanzlers, erscheint selbstverständlich, da der Admiral erst vor kurzem unter Umständen, die ihm in allen Einzelheiten mehr als der Öffentlichkeit bekannt waren, als Mitglied in die jetzige Regierung eingetreten ist. Man glaubt mit Sicherheit, daß die Folgen der Sitzung an den weitesten meisten Stellen eine beträchtliche Beruhigung sein werden.

Die Regierung und die Wiederholung des Wehrbeitrags.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Eine Leipziger Zeitung hat gelegentlich einer Besprechung der ersten Lesung der Steuerbeschlüsse die Bemerkung gemacht, sie glaube zu wissen, daß neben der Kriegsgewinnsteuer eine zweite direkte Reichsteuer — gemeint ist ein neuer Wehrbeitrag — im Reichstagsrat mit freudigem Dank angenommen werden würde.

Wir stellen dieser Bemerkung die klaren und unzweideutigen Erklärungen gegenüber, die der Staatssekretär des Reichsschatzamtes bei der ersten Lesung im Reichstagsrat abgegeben hat.

Am 22. März hat der Reichsschatzsekretär erklärt:

In Rücksicht auf die Erhaltung der finanziellen Existenzgrundlagen der Einzelstaaten und Kommunen kommt deshalb noch der bestimmten Auffassung der verbündeten Regierungen im Kreise der neutralen Kriegsmächte, die wir Ihnen vorzulegen, als direkte Kriegsteuer nur die Kriegsgewinnsteuer in Frage.

Am 22. März hat der Reichsfinanzminister erklärt:

Ich habe bei der Einbringung der Vorlagen hier zum Ausdruck gebracht, daß die verbündeten Regierungen in Würdigung der Verhältnisse, die ich soeben die Ehre hatte vor Ihnen auszusprechen, der bestimmten Ansicht sind, daß außer der Kriegsgewinnbesteuerung eine weitere direkte Besteuerung für das Reich im Kreise dieser Vorlagen nicht in Frage kommen kann.

Es ist unerfindlich, wie angesichts dieser bestimmten Versicherungen das Leipziger Blatt glauben kann, zu seiner Vermutung irgendeinen Anhaltspunkt zu haben.

Also das Reichsschatzamt würde einen Beschluß des Reichstags, der eine nochmalige Erhebung des Wehrbeitrags vorseht, nicht mit freudigem Dank annehmen! Dem Reichstag kann und muß es natürlich nur sein, ob er den Dank des Reichsschatzamtes erntet oder nicht. Wir möchten mal sehen, ob die Regierung es wagen würde, eine ihr vom Reichstag dargebotene direkte Steuer abzulehnen, und darauf zu bestehen, daß an ihrer Stelle die Waffen schwer belastenden Verbrauchsteuern oder Verkehrssteuern eingeführt werden.

Parteiangelegenheiten.

Vorbereitung der Parteispaltung.

Am Dienstag berichteten wir nach dem Braunschweiger Volksfreund über eine Sonderkonferenz der Reichsrechtlergruppe, deren Stellungnahme zur Steuerfrage nicht nur vom Braunschweiger Blatt, sondern jetzt auch von der Bremer Bürgerzeitung veröffentlicht worden ist, obwohl sie zweifellos, wenn sich die ganze sozialdemokratische Fraktion anschließen wollte, den bürgerlichen Parteien die Annäherung der kommenden schweren Generation auf die besten Massen des Volkes sehr leicht machen würde. Dann begründet das Bremer Vorblatt aber weiter im Interesse der Klärung, daß die Gruppe Internationalistische sich nunmehr endgültig von der Opposition am Reichstag losgelöst hat, so daß ihrer Entscheidung des Austritts keinerlei Hindernisse mehr im Wege stehen. Sie hat sich jetzt also öffentlich zu dem Standpunkte der Arbeiterpartei angeschlossen und die Internationalen Sozialisten Deutschlands (I. S. D.) von Anfang an einnehmen. Da sich in Deutschland, wie berichtet wurde, die I. S. D. auf den Vorden des Parteiführers der Zimmerwalder Fraktion gestellt haben und auch andere Gruppen ihm zustimmen, da ferner dieses Parteiführer bereits internationale Bedeutung erlangt hat, da schließlich soziale Differenzen tiefgehender Natur zwischen der Gruppe Internationalistische und der I. S. D. nicht bestehen, so ist anzunehmen, daß auf der zweiten Internationalen Konferenz die Vertreter der Internationalisten diesmal mit der I. S. D. zusammen sich zur Zimmerwalder Fraktion bekennen werden.

Diese Ausführungen dürften tatsächlich die zur Klärung beitragen, denn sie zeigen deutlich, wozu der Hase läuft. Doch durch eine bezweifelnde Propagierung ausgeprägter Sonderorganisationen durch ein Parteiblatt die Parteispaltung systematisch unterwirft und nach der Parteispaltung auch die Parteispaltung sonnenklar vorbereitet wird, bedarf keiner besonderen Betonung. Wenn es aber noch eines Beweises bedürfte, brachte nur der Leitartikel einmütig zu werden, den die Bremer Bürgerzeitung nach der Spaltungssitzung brachte. Darin schrieb Genosse Penke:

„Anknüpfend drängt sich die Frage auf: Ist das nun die Parteispaltung? Sie ist es nicht und braucht es nicht zu werden. Sie muß es aber werden, wenn die Mehrheit der alten Fraktion auf dem Wege fortgeschritten, den sie am 4. August 1914 betrat; wozu allerdings kaum zu zweifeln ist.“

Dies ist also das Ultimatum ganz klar gestellt: Entweder die Mehrheit folgt der Minorität in der Fraktion, oder diese spaltet nicht nur die Fraktion, sondern auch die Partei. Wenn Genosse Penke in der Minorität bleibt, sind er und seine Freunde eingeschlossen, auch die Organisationen auseinanderzutreiben! Gegen diese Treibereien müssen sich alle Parteimitglieder, denen die demokratischen Grundzüge noch nicht eitel Schall und Rauch geworden sind, mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen.

Der Aufruf an die Partei

Den der Parteivorstand, der Vorstand der Reichstagsfraktion und der Parteivorstand am 27. März erlassen haben, ist auch als Flugblatt erschienen. Bestellungen auf dieses Flugblatt sind an die Adresse des Parteivorstandes, W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu richten. Der Parteivorstand hatte diesem Aufruf mit allen gegen sechs Stimmen zugestimmt.

Die Fraktionsspaltung und die Organisationen.

Der Vorstand des Bahnbereichs des 6. Berliner Reichstagswahlkreises beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Vorschlägen innerhalb der Reichstagsfraktion. Nachfolgende Entscheidung gelangte mit 43 gegen 1 Stimme zur Annahme: Der Vorstand des 6. Kreises billigt die Spaltung der 18 Genossen im Reichstags. Derlei erklärt es für seine Pflicht, die konsequente und prinzipielle Politik der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit allen Mitteln zu unterstützen. Er beauftragt seine Vertreter im Parteivorstand, in diesem Sinne zu wirken.

Eine neue „sozialistische“ Partei in England.

Aus Amsterdam wird geschrieben: Der Arbeiterportier Stanton, Nachfolger Reiz Hardies in seinem schottischen Wahlkreis, einer der überlieferten Kriegsmatiker im Unterhaus, hat eine „Britische Arbeiter-Nationalisten“ ins Leben gerufen, der unter anderen die Abgeordneten Hodge, Duncan, O'Grady, Walsh, Willie und Seddon beigetreten sind. Auch der Romanchriftsteller G. W. Wells, der unlängst ganz vernünftige Ansichten über die Ausichtslosigkeit aller militärischen Wiederwiederungspläne veröffentlicht hat, ist merkwürdigerweise in der Bewegung. Die Liga hat ein Programm, das neuen sozialistischen Forderungen imperialistische ansieht, wie den Reichsverband mit den Kolonien und sogar eine gemeinsame Wirtschaftspolitik mit den Verbündeten von heute, was zwar eine Utopie ist, aber praktisch auf eine Unterwerfung unter die Schwächere hinausläuft. Die unmittelbare Hauptaufgabe, die sich die Gründer stellen, ist aber die Verknüpfung der unabhängigen Arbeiterpartei und ihrer Friedenspropaganda. Es besteht die Absicht, die neue Partei als solche gleich der I. S. D. der Arbeiterpartei beizutreten zu lassen, was dann natürlich zur Sicherung der regierungsfreundlichen Mehrheit in der Arbeiterpartei beitragen würde.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

43. Sitzung. Donnerstag den 30. März, vorm. 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Wahl von vier Mitgliedern und vier Stellvertretern in den

Ständischen Beirat für die Ernährungsfrage.

Bestellt werden durch Zuzuf die Abg. Richter (natl.), Schmitt (Landw. d. Landw.), Lange (Soz.) und Günther (Hortik. Vp.) zu Mitgliedern und die Abg. Wöppert (natl.), Friedrich (Landw.), Rißsch (Soz.) und Bär (Hortik. Vp.) zu Stellvertretern.

Der Gesetzentwurf zur weiteren Ausführung des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 18. August 1896 sowie der Entwurf an einem 3. Nachtrag zur Verschärfung des Gesetzes über die Verwaltung der Staatsschulden vom 13. Mai 1910 (Texter Nr. 26) wird in sofortiger Schlussberatung nach einigen Erörterungen des Justizministers angenommen.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über den Gesetzentwurf wegen zeitweiliger

Abänderung des Schonenzeitgesetzes und des Kaninchengesetzes.

Abg. Mehnert (Landw.) behauptet, daß der Gesetzentwurf erst so spät an die Stände gelangt. Die Mehrheit seiner politischen Freunde sei mit dem Wunsch von weiblichem Adel und Damwid sowie Kälbern beider Wildarten vom 1. August an einverstanden. Im übrigen nähmen sie aber den Standpunkt ein, daß für Kälber und Kaninchen ein ständischer Ausschuss nicht eingeführt werden dürfe. Die festgesetzte lange Dauer der Bestimmungen (drei Jahre nach Friedensschluss) soll etwas verkürzt werden.

Abg. Koch (Hortik. Vp.): Der Gesetzentwurf stelle nur das Minimum dar von dem, was billigerweise erwartet werden dürfte. Der Schaden, den das Wild anrichtet, ist in dieser Beziehung viel größer als der Nutzen, besonders bei den wilden Kaninchen. Im Gegensatz zum Vordredner wünsche er, daß jede zeitliche Beschränkung des Wildschusses falle. Die Grundstücksbesitzer müßten jezeitlich berechtigt sein, die Kaninchen selbst zu erlegen. Er fürchte freilich, daß man wieder dem Widerstande der ersten Kammer begegnen werde. Das Recht des Grundstücksbesizers müsse jedenfalls über das Jagdrecht gehen, sonst gehe man wieder mittelalterlichen Zuständen entgegen.

Abg. Donath (Landw.) begrüßt die Vorlage im Interesse der Grundbesitzer, bedauert aber, daß es bezüglich des Wildschusses keine Regierung solle noch einmal ernstlich erörtern, ob es sich nicht empfehle, hinsichtlich des Wildschusses der wilden Kaninchen die zeitliche Begrenzung aufzuheben. (Schluß folgt.)

Letzte lokale Nachrichten.

Einen furchtbaren Selbstmord beging in der letzten Nacht ein 61 Jahre alter Dachdecker in Vorstadt Kötzau. Der seit längerer Zeit erkrankte unglückliche Mann brachte sich in der Vergewissung über seinen Zustand mit einem Rasiermesser einen tiefen Stich in die Herzgegend bei und verstarb Augenblicklich.

Die Kasse der Städtischen Straßenbahn befindet sich jetzt nur noch im L. Bergerhof des alten Hofsaufes, Schreierstraße 2a. Sie ist Freitag den 31. März, Sonnabend den 1. und Sonntag den 2. April von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr ununterbrochen offen. Karten mit Wertmarkenentwertung werden bis auf weiteres nur in obiger Kasse, nicht in den Nebenstellen der Bahnhöfe, verlängert.

Telegramme.

Ranings Bericht und die Abriteren.

Washington, 29. März. (Durch Funkspruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau.) Die Alliierten haben einen auf Ranings Bericht einer Entwaffnung oder Auslieferung geantwortet und diesen tatsächlich abgelehnt. Die Vereinigten Staaten werden alsbald zur Information aller Nationen einen umfassenden Bericht über ihre Stellungnahme zu der Forderung des Unterseebootskrieges und der Bewaffnung der Auslieferung zu Verteidigungsmaßnahmen abgeben. Es wird wahrscheinlich ein Ausdrücken an die Mächte gerichtet werden. Diese Verlautbarung, die unter sorgfältiger Beachtung aller von beiden Seiten der europäischen Kriegführenden geltend gemachten Ansprüche vorbereitet wird, wird als Richtlinie für die amerikanische Regierung der künftigen Verhandlungen dienen. Es wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten unabänderlich ihre bereits aufgestellten Grundzüge vertreten. Man glaubt, daß die Verlautbarung die Grundlage für die völkerverrechtlichen Bestimmungen nach dem Kriege liefern wird, die sich auf den Gebrauch der Unterseeboote im Seekriege beziehen. Während seiner Abwesenheit von Washington beschäftigte sich Raning mit einer großen Anzahl ihm zugegangener Angaben betreffend Tauchboote und bewaffnete Auslieferung.

Der französische Vortragsbericht.

Paris, 30. März. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In den Regenen haben unsere Batterien deutsche Werke nördlich von Dautendauchoe und den Südrand des Gehölzes von Chappu beschossen. Ein Granateneinwurf in Verbindung mit Angriffen in den nachbarlichen Abschnitten führte zu beträchtlichen Bombardierungen in den feindlichen Verbindungsgraben nördlich von Hocourt und brachte uns einige Gefangene ein. Westlich der Maas hat der Feind in der Nacht keinen neuen Versuch gegen die Stellungen von Hocourt und Alancourt gemacht. Das Geschützfeuer hat auf der Front Hocourt—Noel-Homme—Lumieres eine gewisse Festigkeit erreicht. Am Morgen haben unsere Truppen nach heftiger Vorbereitung durch Artillerie einen lebhaften Angriff auf das Gehölz von Hocourt gemacht. Wir haben den Südrand des Gehölzes bis zu einer Tiefe von 300 Meter, und das wichtige, von den Deutschen stark eingesetzte Werk, das als Kernwerk von Hocourt bezeichnet wird, genommen. Ein heftiger Gegenangriff des Feindes mit einer feindlichen, erst vor einigen Tagen angekommenen Brigade wurde vollständig abgeschlagen. Der Feind hat stark Verluste erlitten und etwa 30 Gefangene in unseren Händen gelassen. Ostlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe von beiden Seiten in der Gegend von Saug und Douaumont, sowie in der Boivre-Ebene im Abschnitt von Roulanville. An der übrigen Front verliert die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Duse und Riene hat unsere Artillerie bedeutende Beschießungen nördlich von Roulanville—Hocourt—Lumieres erzielt. In den Regenen haben wir eine Mine nördlich von Pour de Paris springen lassen. Die Explosion zerstörte einen Bombenwerferposten sowie einen Unterstand und brachte ein feindliches Werk zum Einsturz. Unsere schwere Artillerie schleuderte zahlreiche Schüsse auf das Gehölz Alancourt—Hocourt, während die Deutschen Gegenangriffe auf den benachbarten Abschnitt ausübten. Westlich der Maas dauert die Beschreibung bis Hocourt—Lumieres drei Angriffe auf Stellungen unternommen. Sie mit über am Morgen im Wald von Hocourt entziffen haben; sie wurden vollständig zurückgeschlagen. Im Laufe eines Angriffs gelangten Truppenverbände auf das Dorf Hocourt haben die Deutschen in einem vorgefahrenen Werke nördlich von Alancourt Fuß gefasst und sich weiter östlich des Dorfes bemächtigen können. Alle ihre Versuche, weiter vorzudringen, wurden durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Einige Artilleriebatterien östlich der Maas und im Norden bei Saug. In den Regenen haben wir deutsche Werke bei Hocourt und Riene beschossen.

Kaiserliche Verordn.

† Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier hat mit Reine wichtige Operation an den westlichen Fronten: Am 27. März überlag eines unserer Schiffe die Insel Samos und warf vier Bomben auf einen Flugplatz. Am 28. März wurden in Hafen von Patras, die sämtlich in dem Schiffe lagen, Granatensprengkörper und ein im Hafen liegendes türkisches Schiff ergriffen ein Feuer auf unseren Flugplatz, das unglücklich

Grosse öffentliche Versammlungen

Montag den 3. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im

**Drei-Kaiser-Hof, Löbtau · Rote Schänke, Döhlen
Donaths Neue Welt, Tolkewitz.**

Sonntag den 9. April, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

im

Alten Gasthof in Alt-Raditz.

Mittwoch den 12. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im

Volkswohlfahrt, Schützenplatz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Der Reichstag und die neuen Steuern.

Referenten: Reichstagsabgeordneten

W. Buch, G. Gradnauer, R. Schmidt, D. Stücklen

Nach dem Vortrag Debatte.

Frauen und Männer! Erscheint massenhaft in diesen wichtigen Versammlungen.

Die Einberufer.

Samst
rief n
Ausfu
Stator
schon
gerollt
gefällt
Neuge
und W
die Sy
für die
waren
handlu
wegge
das u
stimm
und 30
Steu
scheidu
worden
schrittli
Heden
direkten
stret f
aus u
Doch f
noch e
Petition
Aufhebe
sollte na
zur Ger
Doch f
keine G
die Ab
wollte,
f u n f t
g r e i f
will.
allerdin
krieg g
mer die
ident.
es ihm
von den
abbauer
Reinfal
dem for
Genosse
punkte
und da
jetigen
Dabei
Steuern
auch da
frei blei
große G
die logi
nahmen
weiterge
feien
a u b e
füll u
guchläg
flärt h
auf 210
Ro
— das
stern d
ne fbrn
ihre Hö
schen H
er wer
D
betwujt
um nich
übermü
angeneh
D
beobach
hastest
Ihre G
D
Gefühle
gedehnt
leber A
Bolle et
ist denn
Ihr mit
Amobis
nehmen
fo rot, a
D
Nutzitit
worden
Sie hat
geschlag
D
noch ein
Hörher
wo ande
Polartat
Abend
Jude's a
sationen
Rüben pa
is
Spambett

Sächliche Angelegenheiten.

Steuerdebatten.

Von den zahlreichen Punkten, die gestern in der Zweiten Kammer des Landtags auf der Tagesordnung standen, rief nur die Steuerfrage eine längere und ziemlich lebhaft ausgeführte Debatte hervor. Anlaß dazu gab in der Hauptsache das Etatskapitel über die direkten Steuern. Hier waren schon in der Deputation die verschiedenen Finanzfragen aufgerollt, besonders aber auch die von sozialdemokratischer Seite gestellten Anträge mit verhandelt worden, die eine gesamte Neugestaltung des Steuerwesens unter Ausschluß der indirekten und Ausbau der direkten Steuern für die nahe Zukunft und die Freilassung der untersten Steuerklassen für die jetzige Finanzperiode forderten. In der Deputation waren die sozialdemokratischen Anträge nach längeren Verhandlungen abgelehnt worden. Das war auch, wie vorweggenommen sei, gestern in der Kammerführung ihr Schicksal, das unsere Genossen und die Fortschrittler, die mit dafür stimmten, nicht abwenden konnten, weil sie gegen Konervative und Nationalliberale in der Minderheit blieben.

Gleichzeitig standen jedoch auch die heftigsten Steuerzuschläge zur Beratung. Doch war die Entscheidungsschlacht deswegen schon in der Deputation geschlagen worden mit dem Ergebnis, daß der nationalliberale-fortschrittliche Widerstand dagegen unter ziemlich verworrenen Reden zusammengebrochen war. Die Befreiung der indirekten Steuer ist zwar für die Regierung bei diesem Steuerstreit keine ernste Frage geworden, weil nur eine, besonders aus unseren Genossen bestehende Minderheit dafür eintrat. Doch spielte sich im Plenum neben den großen Steuerfragen noch ein kleiner Streit darum ab, wozu den Anlaß eine Petition des Evangelischen Arbeitervereins gab, in der eine Aufhebung der Fleischsteuern gefordert wurde. Diese Eingabe sollte nach einem Antrage der Petitions-Deputation der Regierung zur Ermäßigung für die nächste Steuerreform überwiesen werden. Doch fand selbst dieser Bescheid auf die Zukunft keine Gnade vor der bürgerlichen Steuermehrheit, die durch die Ablehnung dieses Antrags wohl zum Ausdruck bringen wollte, daß sie die Fleischsteuern auch für die Zukunft beibehalten und selbst bei einer durchgreifenden Steuerreform daran festhalten will. Im Zusammenhange damit kam es noch zu einem allerdings bedeutungslosen, aber erheiternden Frisch-Wästel-Freigang zwischen Präsidenten und Berichterstatter über die Frage, wer die Petitionen den Deputationen zuleite, wobei der Präsident, der die Auseinandersetzung hervorgerufen hatte, weil es ihm nicht angenehm war, daß die eine Deputation etwas von den indirekten Steuern, wenn auch erst in der Zukunft, abbauen wollte, während die andere das ablehnte, einen kleinen Reinfall erlebte, nachdem er vorher vergebens versucht hatte, dem fortwährenden Berichterstatter einen solchen zu bereiten.

Die Debatte wurde besonders durch das Eingreifen des Genossen Fleißner belebt, der die Steuerfrage vom Standpunkte unserer Forderungen aus im allgemeinen behandelte und dabei sowohl die Schwächen und Ungerechtigkeiten des jetzigen Systems wie die der neuen Reichsteuern beleuchtete. Dabei forderte er nachdrücklich die Steigerung der direkten Steuern und Befreiung der indirekten; gleichzeitig wies er auch darauf hin, daß nach wie vor Härten und Bringen steuerfrei bleiben sollen, obwohl sie über Millionen-Vermögen und große Einkommen verfügen. Weislich betonte er dabei, daß die sozialdemokratische Steuerpolitik dem Staate größere Einnahmen ermöglichen und so in den Stand setzen werde, die weitergehenden Forderungen zu erfüllen, die wir stellen; wir seien durchaus bereit, dem Staate die Mittel zu beschaffen für die Aufgaben, deren Erfüllung wir fordern. Bei dem Eintreten für die Steuerzuschläge, für die sich unsere Genossen in der Deputation erklärt haben, nachdem die hierfür angelegte untere Grenze auf 2100 M. heraufgesetzt worden ist, kam es mehrfach zu

lebhaften Zwischenspielen mit Fortschrittlern und Nationalliberalen, die immer leicht nervös werden, wenn von höheren Einkommensteuern die Rede ist.

Ein Verteidigungsbericht für die liberale Steuerpolitik durch Niehammer fiel recht matt aus, auch der Fortschrittler Stoy vermochte sie nicht schmackhafter zu machen; auf konservativer Seite befürworteten mehrere Redner die Zuschläge, aber auch die indirekten Steuern. Der Finanzminister hielt eine lange, aber matte Rede für angebracht, in der er zum großen Teil wiederholte, was schon im Deputationsberichte zu lesen war. Dazu lag ihm so wenig Veranlassung vor, weil der Standpunkt der Regierung völlig bekannt war; doch tat der Minister noch ein übriges, indem er wieder einmal gegen direkte Reichsteuern zu Felde zog und wohl zum zehntenmal erklärte, die direkten Steuern müßten den Einzelstaaten verbleiben, wenn deren Sein nicht gefährdet werden sollte. Natürlich änderte die lange Ministerrede gar nichts an der Entscheidung, die schon in der Deputation gefallen war und demgemäß das oben angedeutete Abstimmungsergebnis zeitigte, insbesondere der Regierung sowohl die indirekten Steuern wie auch die Zuschläge auf die Einkommensteuer sicherte.

Zur Elektrizitätsfrage.

Zu der Regierungsvorlage über die Einleitung einer staatlichen Elektrizitätsversorgung hat jetzt auch der Verband der im Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens („Elektroverband“), mit dessen Großkraftwerkprojekt sich die Regierungsdienststelle des Nördlichen Sachsenvereins nicht, in einer ausführlich begründeten Petition an die Ständekammern das Wort genommen. Der Verband begrüßt den Entschluß der Regierung, zur Zusammenfassung der jetzt zerstückelten Elektrizitätsversorgung Sachsens mitzuwirken, erhebt aber gegen den Weg, auf dem dies die Verwirklichung erreichen will, die ernstesten Bedenken. Seine Kritik richtet sich u. a. gegen den Preis und die weiteren Lebensbedingungen für den Ankauf des Kraftwerkes Sächsischer der Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft, die durch den Vertrag mit dem Staate eine sehr erhebliche Stärkung erfahre, sowie gegen die Tendenz der Regierung, bei der Zusammenfassung der Elektrizitätsversorgung zunächst in erster Linie mit den überlandzentralen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften Fühlung zu nehmen, statt mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden zusammenzugehen, die Zweidrittel der gesamten Stromversorgung des Landes umfassen. Die Petition weist ausführlich nach, welchen Umwidmung das Vorhaben der Regierung gegenüber ihrer bisherigen Haltung bedeutet, monach im Februar 1914 der Staat sich grundsätzlich bereit erklärt hatte, als Teilhaber an dem Verbandsunternehmen sich zu beteiligen. Die Petition setzt sich mit den Gründen, die die Regierung für diesen Umwidmung anführt, eingehend auseinander und kommt zu dem Ergebnis, daß ein reines Staatsunternehmen, wie es die Regierung vorschlägt, wegen der Gefahr der Schwerefalligkeit wie der Ausgestaltung zu einer fiskalischen Einnahmequelle vom Standpunkte der Gemeinden wie der Verbände gleich entschieden abzulehnen sei. Sie bemängelt weiter das Fehlen eines ausgearbeiteten Projektes für die Vermehrung der 20 Millionen Mark, die die Regierung von den Ständen fordert.

Der Verband bittet daher die Ständekammern einerseits, die Regierungsvorlage, insbesondere auch den Abschluß des Vertrages mit der E. G. sowie die Bewilligung der Kredite von 20 Millionen Mark abzulehnen und die Regierung zu ersuchen, dem Landtage eine anderweitige Veranschlagung zu unterbreiten, die gemeinsam von der Regierung, dem Elektroverband und den sonstigen im Besitz von Elektrizitätswerken befindlichen Gemeinden und Gemeindeverbänden unter Zuziehung hervorragender Sachverständiger ausgearbeitet werden soll und die einen Zusammenstoß aller im Besitze von Elektrizitätswerken befindlichen Gemeinden und

Gemeindeverbänden zu einem Unternehmen vorbereitet, das möglichst beweglich organisiert ist und den in den Zentralen erzeugten Strom an die Mitglieder nur zu den Selbstkosten abgibt.

Wir behalten uns vor, auf den Inhalt der 20 Druckseiten umfassenden Petition in nächster Zeit zurückzukommen.

Ein Siebzigjähriger.

Der Führer der Konfessionslosen Partei Sachsens, Geheimrat D p i h, war gestern 70 Jahre alt. Aus diesem Anlaß sind ihm mancherlei Ehrungen bereitet worden. Die breite Masse des Volkes hat keine Veranlassung, dem Manne Sympathien entgegenzubringen. Es ist jetzt nicht an der Zeit, die Tätigkeit und Politik des Siebzigjährigen eingehend zu würdigen; nur die Tatsache soll hervorgehoben werden, daß er ein Menschenalter lang eine Hauptkraft jener politischen Bestrebungen war, die darauf abzielten, dem Volke die Rechte und die Bewegungsfreiheit zu verkürzen. Allerdings hat er nicht alle reaktionären Anregungen und Anschläge selbst begründet, aber ohne seinen Rat und seine Zustimmung haben die sächsischen Konfessionellen, wenigstens in der Zeit, wo sie Alleinherrscher im Landtage waren, kaum etwas unternommen. Den Weg, den er gewiesen, bezeichnen aber die Verschlechterung des Vereins- und Versammlungswesens, die Umsatzsteuer und die Wahlrechtordnung durch das Dreiklassenystem.

Zwischentagung des Landtages.

Volks Landbedienst teilt mit: Die Staatsregierung beabsichtigt, wie verlautet, den Landtag zu einer Zwischentagung im Juni d. J. einzuberufen, um die Elektrizitätsvorlage zu erledigen. Sie hält diese Zwischentagung für notwendig, weil verschiedene Verträge der Elektrizitätswerke mit Stromabnehmern bis Ende Juni abzulaufen und dann angesichts der neuen Vorlage nur unter großen Schwierigkeiten erneuert werden könnten.

Kredit für sesselnde Hausbesitzer.

Nach längerer Beratung hat die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer infolge der zur Hypothekensfrage eingegangenen Anträge folgende Entschlüsse gefaßt, die als Antrag an die Zweite Kammer geht:

Zu beschließen, die Regierung zu ersuchen:

1. die Gründung der von den im Sparfischereibetriebe zusammengeschlossenen Gemeinden angeführten Gemeindeverbände zur Beschaffung von zweckmäßigen Hypotheken auf gemeinnütziger Grundlage zunächst zu fördern,
 2. die Bestrebungen einzelner großer Städte, ihre bestehenden oder neu zu gründenden Anstalten für den Grundkredit entsprechend auszugestalten, zu unterstützen,
 3. der Anstalt unter 1. im Bedarfsfalle auch den Anstalten unter 2. staatliche Mittel zur Inbetriebsetzung zur Verfügung zu stellen,
 4. für die Zeit bis zur vollen Wirkung der unter 1. und 2. genannten Anstalten die Kreditschuldenden zu Dresden und Leipzig zu ersuchen, Darlehen an Haus- und Grundbesitzer, die nicht Angehörige von Handel, Industrie und Gewerbe sind, zur Bezahlung von Hypothekenzinsen zu gewähren oder ihre Organisation den Hausbesitzervereinen auf deren Ersuchen für diese Zwecke auftragweise zur Verfügung zu stellen.
- II. für die Dauer des Krieges und eine angemessene Zeit nach dem Kriege Bestimmungen zu treffen, bzw. beim Bundesrat auf den Erlaß von Bestimmungen hinzuwirken, durch die:
1. die Einigungsämter bei Streitigkeiten zwischen Hypothekenzinszahlern und Hypothekenschuldnern obligatorisch angerufen werden müssen,
 2. die Verfügungen der Einigungsämter dadurch erweitert werden, daß die von ihnen festgesetzten Bedingungen für die Beteiligten verbindliche Kraft erhalten,
 3. die Zahl der Einigungsämter in Sachsen vermehrt, mindestens in jeder Amtshauptmannschaft ein Einigungsamt errichtet und nötigenfalls auf die Gemeinden im Sinne der Errichtung solcher Ämter eingewirkt wird,
 4. die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen wegen Forderungen auf Hypothekenzinsen auf sechs Monate ausgedehnt werden kann.

Die Freiherrn von Gemperlein.

Roman von Marie von Ebner-Eschenbach.

Friedrich sagte: „Solches Wetter im September — das ist ein Segen — da reisen die Trauben — da polarisieren die Rüben!“ und sah sie dabei mit Wälden an, die sie förmlich einhüllten in Wohlwollen, und nelgte sich über ihre Hände, die auf dem Tische lagen und mit den schwebelnden Handschuhen spielten, so tief, so tief, daß man meinte, er werde sie gleich küssen.

Die Dame schenkte sich des Jäubers, den sie ausübte, wohl bewußt. Sie hätte eine deutsche Lustspiel-Naide sein müssen, um nichts davon zu merken; doch wurde sie dadurch nicht übermäßig, schien eher ein wenig verlegen, ein bißchen unangenehm berührt.

Der jedoch die Freiherrn mit heller Schadenfreude beobachtete, in weissen Wienem sein der Ausdruck des höchsten Triumphes spiegelt, das war niemand anders als Ihre Eigenschaft.

Wortredend war ihr jedoch daran gelegen, ihre wahren Gefühle zu bezeugen, und plötzlich hub sie mit ihrer lauten, gedehnten Nasenstimme an: „Ja, was heißt denn das, mein lieber Ludwig? Ich frage Sie schon dreimal, ob Sie Ihre Rolle endlich verkauft haben, und kriegt keine Antwort. Was ist denn überhaupt mit Euch beiden? Ich weiß nicht, wie Ihr mir vorkommt, meiner Frau! ... Der eine sitzt da wie Anubis auf dem Amunisse, und der andere ... Nehmen Sie sich in acht, Fritz, Sie sehen heute wieder aus, so rot, als sollte Sie gleich der Schlag treffen.“

Den Freiherrn war zu Mutte, als ob sie durch einen Fußtritt aus dem liebsten Himmel auf die Erde geschleubert worden wären, und zwar dahin, wo sie am miserabelsten ist. Sie hätten in dem Momente die alte Dame ganz gern totgeschlagen.

Diese fuhr fort: „Nichtigens haben wir miteinander noch ein Hüdnchen zu pfücken. Ich wollte Sie bitten, Ihrem Führer die Erlaubnis zu geben, wenigstens manchmal irgendwo anders als an der Grenze zu jagen.“

„Ein durch eine Forderung mittels eines sogenannten Polarisation-Instrumentes durchgeführter Lichtstrahl erfährt eine Ablenkung von seiner Richtung, deren Größe von der Menge des Jaders abhängig ist. Auf diese Weise wird in wiederholten Polarisationen der Jadergehalt der Rüben vor der Grenze geprüft. Die Rüben polarisieren“ heißt also: „Die Rüben werden reif zur Grenze.“

Der Herr betitelte und schmachtende Feld bei im 17. Jahrhundert beliebten sogenannten Anubis-Romane.

„Die Erlaubnis?“ murmelten die Brüder. „Erzählen Sie ... in der Zeit ...“

„Als an der Grenze!“ wiederholte die Erzählerin scharf und nachdrücklich. „Er patrouilliert Tag und Nacht vor meiner Kammer auf und ab und poßt nieder, was sich zeigt — Tod oder Geiß!“

Die Freiherrn schrien auf. Die Augen Friedrichs funkelten, und die Lippen schlossen sich. „Ich gebe mein Wort“, sprach der leziere, „daß der Führer entlassen ist, wenn mir die Geiß beweisen wird.“

„Er dankt!“ rief die Erzählerin und streckte ihre dürrer Hand befehlend aus. „Die Geiß ist vorgelesen geschossen worden!“

„Erzählen!“ entgegnete Friedrich, kaum mehr Herr seiner selbst. „Ich habe das Bild gesehen, es war ein Tod!“

„Es war eine Geiß!“ fiel Fritz Erzählerin mit kalter Wosheit ein, und Friedrich schrie wütend ... das heißt, er schickte sich an, während zu schreien, doch blieb es bei der Absicht. Ein Bild seiner schönen Nachbarin veränderte seine Ausprägung in Ohnmacht und seinen Stroll in Wonne. Sie sah ihn erschauern an, flüsterte ihm leise flüsternd zu: „Ich bitte Sie! Haben Sie Nachsicht mit dem Eigentum des Alters.“

Es klang wie himmlische Musik, hinreichend und unwiderstehlich. Nicht nur beschwichtigt, nein, festig neigte er das Haupt vor ihrer Erzählerin und sprach manhaft und begehrt wie ein ritterlicher Mährer:

„Wenn Euer Erzählen befehlen, so war es dem eine Geiß.“

„Da haben wir's!“ sagte die Tante; die Rechte jedoch legte die Hände wie applaudierend zusammen: „Waboo! Waboo! Sie sind ja außerordentlich liebenswürdig, Baron Gemperlein!“

„In solcher Nähe demüht man sich wenigstens ...“ sagte er mit gemüthlicher Naivität, und übermäßig von seiner großen, rasch entflammten Sympathie, fügte er hinzu: „Bleiben Sie doch recht lange bei uns, Fräulein!“

Sie hob bei diesem Worte erdend und mit schalkhaft protestierender Miene den Kopf. Schebers Augenbrauen hoben ihm lässlich vor Entzücken mitten auf die Stirn; Fräulein Ruthenstrauch ließ in ihrer Beisehrde ein Geächel aus ... Aber die Herrin blühte die beiden Sateilben strafend an. — Schebers Gesicht legte sich sogleich wieder in die gewohnten Angst- und Kummerfalten. Fräulein Ruthenstrauch

„Er ist außer Dienst, ist entlassen.“

unterdrückte ihr Geächel und widerrief es gleichsam durch ein lebhaftes Räuspern.

Die Erzählerin brachte rasch einen neuen Gesprächsgegenstand auf das Tapet und sagte dann, sich an ihren Gast wendend: „Wollen wir den Kaffee im Pavillon trinken, Klara?“

So erfuhr die Brüder, daß die Richtige Frau von Selters Klara hieß. Friedrich hatte eine große Freude darüber, begnügte sich aber mit dieser Kenntnis nicht, sondern brachte es, abgesehen, wie er einmal war, im Laufe des Abends durch geschickte Erduldungen und fein gestellte Fragen so weit, daß er erfuhr, Klara sei die Tochter des Schwagers der Kanzlerin, Herrn von Sieberts, Obersten in sächsischen Diensten. Er jubelte über den Erfolg seiner Forschungen. Diesmal wird ihm Ludwig nicht vorwerfen können, daß er sich in ein Phantom verliebt hat, diesmal geht er gründlich, praktisch, besonnen an die Vorbereitungen zu einer künftigen möglichen Werbung.

Der Pavillon, in dem das Abendbrot eingenommen wurde, befand sich auf einer Höhe derjenigen gegenüber, von der aus Schloß Blasowitz die Gegend beherrschte. Klara erklärte, es sei wunderbarlich gelegen, nehme sich mit seinen weißen Schornsteinen und seinem hohen, französischen Dach sehr freundlich, ja, man könne sogar sagen, imposant aus.

Friedrich meinte ganz beseligt, es läme ihm selbst manchmal so vor. Blasowitz sei überhaupt ein Ausenfall, der eigentlich nichts zu wünschen übrig lasse ... „Eines freilich ausgenommen — eines ja — längst gesucht — nicht gefunden — es fehlt eine ...“

„Halt!“ unterbrach ihn Klara. „Lassen Sie mich raten!“

„Gut, raten Sie ... Raten Sie“ — wiederholte er leise und blinzelte sie erwartungsvoll an.

„Das wäre eine Kunst, das zu erraten!“ sprach die Kanzlerin trocken. „Eine Hausfrau schilt Ihnen, das muß ja die ganze Welt.“

Klara versicherte, daß sie auf den Gedanken nicht gekommen wäre; sie lachte, sie scherzte, und, harmlos mitschmend, bemerkte Friedrich die Blicke des Ginderschalters nicht, die Tante und Richtige, Sekretär und Gesellschaften miteinander wechselten.

Ludwigs Angekocht hatte sich beruhigt. Er schaute sich seines Bruders, er machte sich zusammenzunehmen, war ihm nicht laut zusprechen: „Was hat dich zum Denken? Das aber ging jetzt durchaus nicht an, und so sagte er nur in abwechselndem Blick zu Klara:

„Sie besitzen ein sehr heiliges Räusperl.“

(Fortsetzung folgt)



III. 1. beim Übergang von Grundstücken an Hypothekengläubiger, sei es infolge Pfandlos im Zwangsversteigerungsverfahren oder im Wege der durch das Einigungsamt herbeigeführten Auflösung, den Erlös der Auktionen für die mit dem Übergang verbundenen Hypothekengläubiger und des Eigentümers im Verhältnis zu bewilligen.

2. den Grundbesitzern zu empfehlen, in ihre Besondere-Verordnungen die Bestimmungen anzunehmen, daß bei dem unter 4. bezeichneten Übergang an Zwangsversteigerungsgegenstände, bei denen der Staat den Erlös der Auktionen bewilligt hat, die Abgabe nicht zur Erhebung kommt.

IV. In Ermüdung darüber abzutreten, ob im Bundesrat dahin zu wirken sei, daß zur Stäckung des Grundkredits ein Gesetz erlassen werde, durch das die Mietzinsforderungen in erster Linie für die Deckung der Hypothekenzinsen sichergestellt werden.

Die sozialdemokratischen Vertreter haben zu den meisten Teilen des Antrags eine ablehnende Haltung eingenommen.

Reiswein. Im Gegenteil zu anderen Gemeinden ist dieses Jahr unsere Stadt in der weinwirtschaftlichen Lage, die höchsten Preisen herabzusetzen. Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung beantragt wurde, haben sich hier infolge der Preissteigerung viele Einkommen erhöht, so daß das Staatseinkommen 20000 M. mehr beträgt. Dadurch kann der vorjährige 10prozentige Satz der Staatseinkommensteuer auf 100 Prozent ermäßigt werden.

Gesundheitsergebnisse. Wegen Mangels an Viehfutter liegt die Viehzucht im Stillstand. Ende ihres Betriebes schließen und entlassen vorläufig die Viehhändler und Metzger. Eine größere Anzahl kleinerer Betriebe wurde in der letzten Zeit ebenfalls stillgelegt. Schwer betroffen worden namentlich die Schlachtereien. Nur selten hört man in unserer Stadt jetzt noch einen Hauswirth schreien. Vor dem Kriege waren hier immer noch ungefähr 200 Hauswirthschaften im Gange.

Bericht über die 2. 1916.

Die Preissteigerung hat immer stärker sich von Tag zu Tag ausbreiten und die Preise für Lebensmittel, die in der letzten Zeit von uns angekauft wurden, zeigen eine deutliche Steigerung. Die Preise für Fleisch, Butter, Eier, Milch, Obst, Gemüse, Getreide, Holz, Kohle, Petroleum, etc. sind in der letzten Zeit um 20 bis 30 Prozent gestiegen. Die Preise für Holz, Kohle, Petroleum, etc. sind in der letzten Zeit um 20 bis 30 Prozent gestiegen.

Stadt-Chronik.

Schwinkel mit „Nahrungsmitteln“.

Die bei den Preisprüfungsstellen in diesen Gemeinden eingekauften Nahrungsmittel haben ihre Fähigkeit verloren, auch die Prüfung der sogenannten Ersatzpräparate für notwendige Lebensmittel zu erlauben, die infolge der Beschränkung dieser Lebensmittel jetzt massenhaft im Handel sind. So werden Erzeugnisse als Ersatz von Butter, Fleisch, Eiweiß usw. hergestellt, über deren Wert und Preiswürdigkeit der Verbraucher sich ein Urteil zu bilden kaum in der Lage ist. In einer außerordentlich großen Zahl von Fällen hat sich bei den Untersuchungen der Nachahmungen herausgestellt, daß es sich um ganzlich minderwertige Erzeugnisse handelt, die in ihrer Weise nach ihrem Nährwert als Ersatz von Nahrungsmitteln angesehen werden können. Ein Nachahmungsprodukt einer Preisprüfungsstelle hat sich infolge dessen als gefälscht, die Beschränkung auf die jetzt oft unzutreffenden Anpreisungen hinzuzufügen. Mit solchen wohlgemeinten Warnungen ist aber der Verbraucher allein nicht gedient, denn die Verbraucher wissen ja nicht einmal, welche Erzeugnisse bei der Prüfung als minderwertig befunden wurden. Die Warnung ist also ohne praktische Bedeutung für sie. In der gegenwärtigen Zeit muß aber der starke Preissteigerung aller Lebensmittelpreise der Verbraucher unbedingt davor geschützt werden, daß er kein Geld in wertlosen Ersatzmitteln anlegt. Die Preisprüfungsstellen müssen deshalb, wenn sie ihrer wichtigen Aufgabe voll gerecht werden sollen, auch in die Lage versetzt werden, gegen Herstellung und Verkauf wertloser Ersatzpräparate wirksam einzuschreiten. Die Frage ist von so großer Bedeutung, daß die zuständigen Stellen ihnen zweifellos auch die Nachforschungen zu einem beträchtlichen Vorgehen betreiben werden, über die sie ja heute noch nicht verfügen. Die Nahrungsmittelkontrolle ist durch den Krieg infolge eines starken Mangels an Arbeitskräften leider sehr eingeschränkt. Um so notwendiger ist es aber, daß überall da, wo untreue Ausbeutung im Nahrungsmittelhandel festgestellt wird, auch mit schärfster Schärfe dagegen eingeschritten werden kann. In der Sitzung eines Nachahmungskomitees für Süßwaren, Reis, Grieß, Graupen, Kolonialwaren und Konserven wurde über die im Handel befindlichen Ersatzpräparate für notwendige Lebensmittel beraten. Die chemische Untersuchung einer größeren Anzahl derartiger Ersatzpräparate, wie Ei-Ersatz, Eiweiß-Ersatz, Butter-Ersatz, Milchpulver, Gelatine-Ersatz und anderes mehr, hat ergeben, daß ihr Nährwert meist nicht hoch zu bemessen ist. Es kommt ihnen nur ein gewisser Verwendungswert und Genußwert zu. Die Anpreisungen derartiger Ersatzpräparate müssen in diesen Fällen als nicht zutreffend bezeichnet werden. Namentlich gilt dies beispielsweise für die Ei-Ersatzpulver, die fast ausschließlich aus Weizenmehl, Kartoffelmehl und einem Treibmittel bestehen, aber nach der Auffassung der Fachgenossen „erlesen“ sollen. Der Nachahmungskomitee ist verpflichtet, die Beschränkung auf den geringen Nährwert und die oft nicht zutreffenden Anpreisungen hinzuzufügen. Abgesehen von dem geringen Nährwert stellt sich der Preis infolge der vollständigen Verpöschung der fabrikierenden Firmen meist im Verhältnis zum dem Wert des Inhalts sehr hoch.

Eine Firma in Autona-Etzen, Spezial-Prottenrührer, bekennt an die Bureau großer Firmen Angebote folgenden Inhalts: „Zu viele Ihnen an: Feinste Meier Protten, frisch geräuchert, die ca. 2-Pfund-Riste mit 1,55 M. usw.“ und will damit den Eindruck eines für den Käufer besonders vorteilhaften Angebotes hervorrufen. Wie vorteilhaft — allerdings nur für den Verkäufer — der Bezug der offerierten Ware ist, das möge der nachstehende Fall illustrieren, den der Verkaufer berichtet: Infolge eines solchen auch ein Bureau delizien Angebotes bestellten dort Angestellte zur Probe fünf solcher ca. 2-Pfund-Risten und zahlten dafür einschließlich Porto und Bestellgeld 7,50 M. Die gekaufte Ware war nicht schlechter, aber auch nicht besser als

die in Warenhäusern geführte, aber — sie war viel teurer; denn das Gewicht der einzelnen Risten betrug nur 700 bis 800 Gramm brutto (nicht, wie die Firma andeutet, ca. 1000 Gramm). Die leere Riste wog allein schon 250 bis 280 Gramm, so daß jede Riste nur knapp 1 Pfund Ware enthielt, wofür die Bezahler 1,50 M. bezahlen durften, während der Tagespreis in den Warenhäusern für 1 Pfund ausgewogene Protten 90 Pf. bis 1 M. betrug. Die Hineingefahrenen Protten betrug demnach dafür, daß sie den Anpreisungen dieser Firma Vertrauen schenken, die Ware um 50 Prozent zu teuer bezahlt. Auf eine Reklamation antwortete die Firma ausweichend, und auf erneuten Hinweis, daß die Verbraucher sich stark benachteiligt fühlen, schwieg sie sich aus.

Der Erzfeind.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht heute der Dresdner Anzeiger einen Leitartikel, der nicht unüberdroschen bleiben darf. Nach einer Besprechung angeblicher Friedenswünsche und -gerüchte in den feindlichen Ländern, besonders England, wird in dem Artikel gesagt:

Was England heute anstreben würde, wäre natürlich der englische Friede. Dieses Ziel steht aber dem unseren geradezu diametral gegenüber, denn unser Ziel ist der deutsche Friede, und wir können mit England keinen anderen Wunsch, als daß der Krieg solange dauert, bis sich alles unsere in Willen gefügt hat. Auf Verträge mit England wird sich kein deutscher Diplomat mehr einlassen können, wenn wir nicht im Besitze der nötigen Waffen sind, daß diese Verträge auch gehalten werden. Vor bisherigen Besprechungen hat das deutsche Volk nachgerade eine hellsame Furcht bekommen. Das ist das einzige, was es das höchste Immere mehr verdienen wird.

Mit solchen Anschauungen über den Frieden wird ein baldiger Frieden, der doch in der ganzen Welt von allen vernünftigen Menschen ersehnt wird, in der unverantwortlichen Weise entgegengerettet. Man stelle sich nur vor, welche Wirkungen solche Schreiererei haben muß, wenn sie von Chauvinisten in den gegen Deutschland kriegführenden Ländern verbreitet wird. Wie das ja auch in Deutschland von gewissen Kreisen geschehen ist, mit ähnlichen Auslassungen in Frankreich, England usw. geschieht. Die Verblüffung wird auf diese Weise künstlich gefördert und der Frieden erschwert. — Auch sonst macht der Artikel Angaben, die in gleichem Tone gehalten sind und zum Teil die Tatsachen auf den Kopf stellen. Es muß im Interesse der besten Friedenswünsche des ganzen Volkes Verwahrung gegen so unverantwortliche Gedanken eingelegt werden.

Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch nachmittags eine öffentliche Sitzung ab, die jedoch nur kurz war. Zur Erledigung standen ausschließlich Schankkonzessionsangelegenheiten. Es wurden genehmigt bzw. befristet die Gesuche des Wirtshausbesitzers in Niederlöbnitz (Konzessionsübertragung); Brehler in Köpplitz (Übertragung der Konzession für den Bürgergarten); v. Schöbe in Köpplitz (Hotel Demnis, Übertragung); Jopp in Dresden-Alberstadt, Aufschlag von Bier und alkoholfreien Getränken im Offizierskasino des Feld-Art.-Reg. Nr. 48; Hoteliers in Dresden-Alberstadt, Kantinenbetrieb in der Cordreiter- und der Traunkaserne; Schmiedel in Wahnitz (Konzessionsübertragung).

Aus dem Ratbetriebe. Der Rat nahm von den Beschüssen des Beamtenwahlausschusses über die Regelung des Urlaubs und der Geschäfts- und Konzeptionszeit in den Sommermonaten zustimmend Kenntnis. Hiernach wird der regulativmäßige Urlaub, soweit er eine Woche Dauer nicht übersteigt, unbedingte, im übrigen aber nur bis zu zwei Wochen Dauer gewährt. In Anbetracht der Verkürzung des Urlaubs wird vom 1. Juni bis 31. August 1916 die Geschäftszeit der Ratsgeschäftsstellen auf 8 bis 1. 3; bis 6 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr, die Konzeptionszeit von 8 bis 1 und 3 bis 4 Uhr festgesetzt. Für den Verkehr mit dem Publikum werden in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1916 die Geschäftsstellen von 8 bis 1 und 3 bis 5 Uhr geöffnet sein.

Die Ankaufsstelle vom roten Kreuz über Verwundete, Vermählte und Kriegsgefangene, Dresden-A. Königl. Palais am Taschenberg 3. 1., hat, um die vorhandenen Einrichtungen immer mehr zu vervollständigen, ihren Vereinen neuerdings eine besondere Verkaufsstelle angegliedert. Sämtliche Nachrichten und Anfragen allgemeiner Natur — z. B. über Versicherungswesen, Lagerverhältnisse, Vorbereitungen — sind auf dem Briefumschlag künftig mit dem Zusatz „Rotes Kreuz“ zu bezeichnen. Das Gleiche gilt von allen aus feindlichen Geiselnagelungen eingegangenen Briefschaften Angehöriger, die der Ankaufsstelle zur Kenntnisnahme und Durchsicht eingereicht werden. Eine Zustellung solcher Mitteilungen ist, soweit der Inhalt nicht rein familiärer Art, nach wie vor erwünscht.

Bezirk Striesen. Die Bezirkskassiere werden morgen Freitag abend 8 Uhr zu einer Sitzung im Restaurant Schläferhof eingeladen. Die Angelegenheit ist dringend und daher Pflicht eines jeden Interessierten, zu erscheinen.

Aus der Umgebung.

Pöschappel. Freitag abends 7 1/2 Uhr, findet im Rathaus öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Haushaltsplanes. Außerdem werden von unserer Seite Anträge zur Frage der Nahrungsmittelversorgung gestellt werden. Wer von den Einwohnern sich Kenntnis über den Haushaltsplan verschaffen will, der möge sich in die Sitzung bemühen.

Deuben. Der Gemeindevorstand macht bekannt, daß Saatkartoffeln nur an die Einwohner abgegeben werden dürfen, die die Kartoffelfeld besorgen oder gepachtet haben und daß durch Vereinbarung des Gemeindevorstandes nachzuweisen vermögen. Beschreibungen dieser Art werden im Rathaus nach Vorlegung entsprechender Nachweise (Nachvertrag usw.) ausgestellt. Saatkartoffeln dürfen nicht als Speisekartoffeln verkauft oder erpordet werden.

100 000 Portionen warme Mittagskost für Kriegsgenossen wird seit der Errichtung der Volkshalle in dem Ortsteile Niederlöbnitz bis jetzt durch Herrn und Frau Katschewski nach persönlich und allein gefolgt und abgegeben worden. In den Volkshallen des Hauptschulgebäudes sind bis jetzt zusammen rund 335 000 Portionen Mittagskost an

Kriegsfamilien abgegeben worden, sonach in der Gemeinde zusammen rund 335 000 Portionen.

Reichenberg. Auslandsbutter wird gegen Buttermarken Freitag den 31. März, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, im Gemeindeamt verkauft. Auf die Person wird nur ein 1/2 Pfund gerechnet, es kostet 38 Pf.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Diebstahl und Betrug.

Brachten den Kaufmann Kurt Edmund Ehrler wieder auf die Anklagebank. Er war in einer Kunstschneiderei in Firma als Buchhalter angestellt. Am 18. Februar 1916 erlitt er dort am Plage der Kassiererin 180 M. An dem Tage verließ er Firma. In Dresden quartierte er sich in einem Gasthause ein und beschloß einen Betrag von 8 M. Dann fertigte er sich einen Betrag an, worauf er den Namen der einen Partei fälschte. Nach dem Schriftstück hatte er aus seiner letzten Stellung noch Gehalt und Provision zu beziehen. Mit diesem Betrag versuchte er Betrügereien in zwei Fällen. Der Angeklagte wird infolgedessen aus dem Staatsanwaltschaft in Magdeburg wegen Urkundenfälschung und Betrugs gefasst. Das Urteil lautet auf sechs Monate Gefängnis.

Drei Diebstahlsfälle.

Hahl der Arbeiter Hermann Julius Hahl in einer hiesigen Goldschmiederei Anfang Dezember. Der Wert betrug nur 11 M., aber in Anbetracht seiner Vorstrafen sah das Gericht von mildernden Umständen ab und erlachte auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Rückfalldiebstahl.

Die Arbeiterin Helene Frieda Döhler Hahl gelegentlich eines Diebstahls einer Freundin die silberne Uhr mit Ketten im Werte von 25 M. Die Uhr verlegte sie für 5 M. und den Diebstahlschein verkaufte sie für 4 M. Das Urteil lautet auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Sittlichkeitsverbrechen.

Wegen unzüchtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren wurde der 29jährige Goldschmied Paul August Klamm in Leuben zu zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Vertragsfragen in der Portfeuille- und Reiseartikel-Industrie.

Am 30. Juni laufen die Tarifverträge in der Portfeuille-, Galanterie- und Reiseartikelindustrie ab, wenn sie bis zum 31. März verlängert werden. Die drei in Betracht kommenden Gewerkschaften, der Verband der Sattler und Portfeuille, der Deutsche Buchbinderverband für die Marken- und Umarmende Berlin und der christliche Lederarbeiterverband, von dem einige Mitglieder für das Offenbacher Industriegebiet in Frage kommen, einigen sich dahin, von einer Tarifbindung absehen zu wollen, wenn die Vereinigung deutscher Lederwarenindustrievertreter den Arbeitern eine Teuerungszulage von 3 M. die Woche, den ledigen Arbeitern eine solche von 4 bis 6 M. und den verheirateten Arbeitern 6 bis 8 M. gewährt. Besonders wurde Wert darauf gelegt, daß die eigentlichen Auftraggeber eine gewisse Garantie dafür übernehmen, daß die Arbeitermeister von der ihnen bewilligten Teuerungszulage ihren Hilfskräften die vorgedachten Sätze neben dem Tariflohn gewähren. Am 18. März fanden auf Antrag der Arbeiterverbände in Frankfurt a. M. Verhandlungen statt, in denen auch die Fabrikanten die Verächterung der Forderungen anerkannten und versprochen, ihnen durch örtliche Verhandlungen möglichst weit Rechnung zu tragen. Besonders die Offenbacher Fabrikanten ergingen sich in großzügigen Versprechungen, die sie aber nicht einlösten, während es in Kürnberg, Berlin und Stuttgart zu Vereinbarungen gekommen ist.

In Kürnberg, wo den Portfeuillearbeitern nicht das Schwergewicht der Tarifverlängerung zur Seite stand, da hier der Tarif bis zum 1. Juli 1916 verlängert, bewilligten die Unternehmer eine Teuerungszulage, und zwar erhalten von 1. April 1916 an: ledige Arbeiterinnen über 16 Jahre 2 M., verheiratete und verwitwete Arbeiterinnen 3 M., ledige Arbeiter bis zu einem Wochenverdienst von 20 M. 2,50 M., ledige Arbeiter mit einem Wochenverdienst über 20 bis 30 M. 3,50 M., ledige Arbeiter mit einem Wochenverdienst über 30 M. 3 M., verheiratete und verwitwete Arbeiter 4 M., Heimarbeitler 10 Prozent ihres Verdienstes, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 1 M.

In Stuttgart wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach Arbeiter einer Teuerungszulage von 15 Prozent auf die Friedenslohn erhalten. Die Teuerungszulage betragen auf die letzten Friedenslöhne, falls sie noch nicht erreicht sind, für männliche verheiratete und unverheiratete Teilhabermeister (ausgenommen jugendliche und Lehrlinge) bei einem Wochenverdienst bis zu 20 M. 20 Prozent, von 20 bis 35 M. 15 Prozent, von 35 bis 45 M. 10 Prozent, von mehr als 45 M. 5 Prozent. Ledige Teilhabermeister erhalten 2 M., verheiratete und Witwen 3 M. zum Wochenverdienst. Die Arbeiter haben dieser Abmachung bereits zugestimmt und beschlossen, den Vertrag um ein Jahr zu verlängern.

Auch in Berlin kam es zu einer Vereinbarung, monoch folgende Teuerungszulage vom 1. April 1916 an gewährt werden: für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 2 Pf., Arbeiterinnen über 16 Jahre 8 Pf., Arbeiter unter einem Stundenlohn von 25 Pf. 7 Pf., Arbeiter über einen Stundenlohn von 25 Pf. 10 Pf. zum Stundenlohn, für Akkod und Heimarbeit ein Zuschlag von 10 Prozent. Die Unternehmer übernehmen die Verpflichtung, nur solche Heimarbeitler und Zwischenmeister zu beschäftigen, die unterrichtlich anerkannt, daß sie aus den ihnen zugewilligten 10 Prozent Zuschlag noch abgeben können ihren Hilfskräften den Teuerungszuschlag zahlen. Heimarbeitler und Zwischenmeister, die dem nicht nachkommen, machen sich einer unzulässigen Unterschlagung schuldig und sind auf Anzeige den ordentlichen Gerichten zu übergeben. Diese Abmachung ist ein wesentlicher Fortschritt, und geeignet, der argen Ausbeutung durch Zwischen- und Zwischenmeister entgegenzuwirken. Auch hier läuft der Tarif mit dieser Vereinbarung ein Jahr weiter.

In Offenbach a. M. fanden am 20. und 25. März die Verhandlungen statt, die sich aber heidmal geschlagen, weil die Fabrikanten erklärten, die Industrie könne eine Belastung, weil sie die Arbeiter forderten, nicht tragen, trotzdem die Arbeitervertreter weniger als in Berlin und Stuttgart verlangten. So reduzierten ihre Forderung auf folgenden Vorschlag: jugendliche Arbeiter (bis zu 17 Jahren und Lehrlinge) 2 Pf., Arbeiterinnen unter 17 Jahren 3 Pf., Arbeiterinnen über 17 Jahren 5 Pf., Arbeiter unter 10 Jahren 7 Pf., Arbeiter über 10 Jahren 8 Pf. Stundenlohnzuschlag, Heimarbeitler 10 Prozent Zuschlag zu ihrem Verdiensten Lohn mit der Maßgabe, daß sie ihren Hilfskräften obigen Sätze zahlen und die Auftraggeber eine gewisse Kontrolle übernehmen sollen. Die Unternehmer schlugen vor, jede Position um einen Pfennig für Zwischenarbeiter zu kürzen, dagegen Akkod- und Heimarbeitern nur 8 Prozent Zuschlag zu bewilligen. Wegen des einen Pfennigs über 8 Pf. pro Arbeiter und Woche geschloßen sich die Verhandlungen. Eine Vertrauensmannerversammlung der Arbeiter war einmütig mit der Haltung ihrer Vertreter einverstanden und beschloß, am 31. März den Vertrag zu kündigen. Das Gleiche beschloß eine Vertreterversammlung des christlichen Lederarbeiterverbandes.

Am der albanischen Grenze.

Dürren, 13. März.

In dem Übergangsbereich zwischen Serbien und Montenegro nehmen die Albaner immer mehr einen großen Raum ein. Die meisten der in der Statistik als „Türken“ gezählten Mohammedaner im Sandtsch Kowibazar, in Prizren, Vršina und Dibra dürften eigentlich Albaner sein. Als die einzelnen Völker Montenegros national erwachten, suchte neben den übrigen „Komiten“ auch ein albanisches Komitee auf. Und in Montenegro sind mehrfach Tötungen abgehalten worden, die sich mit der Zukunft der außerhalb des eigentlichen Montenegro wohnenden Albaner befaßten. Aber zu einer wirklich fruchtbringenden Nationalbewegung ist es nie unter ihnen gekommen. Wie noch als gewissen übrigen Völkern des Balkans fehlt ihnen jede gemeinschaftsbildende, staatsbildende Kraft. Sie sind ohne wirtschaftlichen und sozialen Vorgesetz, und diesbezügliche ihre Religion sie in dieser Hinsicht noch bekräftigt. Alle diese Albaner Serbiens und Montenegros sind Mohammedaner — bis auf ganz kleine verstreute Teile, die dem ehemaligen römisch-katholischen Erzbischof von Skopje (Metitub) unterstehen, das 1690 nach Prizren, 1821 nach Prizren verlegt wurde.

Man hat heute einen Blick nach Albanien werfen, so tut man es am besten von Struga aus, jenseit des Nisens im Norden des Ochrida-See, bei dem der Schwarze Drin aus dem See heraustritt und nördlich den Drin fließt. Struga ist schon halb albanisch. In den kleinen Kreisen findet man noch frische Überreste des kulturellen Lebens der einstigen Völker von Albanien. Struga ist bekannt durch die guten Arbeiten seiner albanischen Silberarbeiter, die Ringe, Weisheitsringe, Armbänder und anderen Zierat in einer Manier verfertigen, die an irreführendes und schwebendes Kunsthandwerk erinnert. Die Albaner sind überhaupt kunstverständige Leute. Aus ihnen ging bekanntlich der größte Montenegro-Maler der Dürren, der gemalte Sinan, hervor, und als wir uns in der kleinen bulgarischen Kirche Strugas nach den Verfertigten einiger alter, auffallend schöner Altarstücke erkundigten, sagte man uns, daß sie in einem albanischen Nachbarkirche gemacht seien, dessen ganze Einrichtungsart und die gezeichneten Schmuckstücke. Verführer aber als die Silberarbeiter sind die Fischer von Struga. Der Ochrida-See ist überreich an Fischen. Der alte Dahn zählt 13 Sorten auf, wobei er der guten Haie gar keine Erwähnung tut. Der Ochrida- und der guten Haie gar keine Erwähnung tut. Der Ochrida- und der guten Haie gar keine Erwähnung tut. Der Ochrida- und der guten Haie gar keine Erwähnung tut.

dem See, der die Größe des halben Bodensees erreicht, bei Sturm die Wellen sehr hoch schlagen, haben diese Wasse eine primitive Art von Auslieferung an der Stelle, nämlich zwei über ausgedehnte Lande umschließende, die auch im höchsten Umfange das Gleichgewicht erhalten. Struga hat den reichsten Fischfang, weil durch die Strömung des Schwarzen Drin die Fische nach dort gezogen werden. Primitive, aber sinnlos ist eine Art des Fanges, den die Struganer seit vielen Jahrhunderten betreiben. Sie heizen den Fluß 300 Meter unterhalb der Ausflugsstelle mit Heidegesteinen ab, so daß kein Fisch durchschwimmen kann. Jeder Fisch, der in einem Fluße an ein Hindernis kommt, hat die Gewohnheit, am Ufer zurückzuschlagen. Deshalb haben die Struganer am Ufer ein System von Steinen aus Heidegestein angebracht, in dem sich die Fische fangen. Es gibt Röhren, wo an einer Stelle für mehrere tausend Livras (Frank) Fische gefangen werden. Man fängt aber auch Fische, indem man mit einem eisernen Dreifuß nach ihnen wirft. Angeln scheint gänzlich unbekannt.

Schon einmal ist darauf hingewiesen worden, daß gerade an der äußersten Peripherie des bulgarischen Sprachgebietes die bulgarische Prägung am beständigsten erhalte. So lernen wir auch hier in Struga einen ehemaligen Herr der rekonstruktions-nationalistischen Prägung bulgarischer Nation — hier an der Grenze Albanien, eigentlich schon im albanischen Sprachgebiet. Zunächst wurde uns als höchst seltsam eine kleine Stadtbibliothek gezeigt. Hier wußten wir in der Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Brüder, beide bulgarische Dichter, die durch feurige Verfechtung des Nationalbewußtseins ihrer damals noch kühn unter dem Türkenjoch lebenden Volksgenossen zu erwachen suchten. Beide wurden nach Konstantinopel geschleppt und dort hingerichtet. Heute sind ihre Bildnisse an die Tür ihres ehemaligen Hauses angebracht, und jeder grüßt sie. — Zum wurden wir zu einem ehemaligen Kommandanten geführt, der nun als „kommissarischer Amtsvorsteher“ in Struga fungiert. In einem Oberraum seines Hauses sind einst zahlreich Komitenei-Sammlungen abgehalten worden. Die Wände hingen voll von Bildern aller Gefühlsregungen. Und als allerhöchste wurde uns dem ehemaligen Verfechter eine Fahne herangeholt, auf die die Komitenei ein Bild des Heiligen. Sie stellte auf einer Seite den bulgarischen Löwen dar, der den türkischen Halbmond zerbricht. Auf der anderen Seite eine romantische Frauengestalt, die die Freiheit bedeutet. Dieser kunstvollsten Frauengestalt hatte man fröhlich einen Schopf echter Frauenhaare auf den Kopf gesetzt. Das Ganze war rot und ohne Schmuck gemacht. Aber immerhin hatten diese beiden Männer ihren Blick auf diese Fahne mit dem Leben verknüpft.

Von einer Fährbahn nach Struga, etwas über tausend Kilometer hoch, kann man das mittelalterliche Sand weithin zu seinen Füßen liegen sehen. Man steigt auf der felsigen Straße hoch, die aus der Schlucht des felsigen Ganges bei jedem Blick auf

Dürren benutzt hat. Noch liegen links und rechts am Ufer der Drin. — Nichts, Bagette, getrocknete Panettonen. Eine primitive Telegabelleitung begleitet den Weg. In einer Erdgrube lagerten drei Soldaten — Eiderdunen für die Heizung. Sie sind ohne Uniform, tragen weiße Gewächse bei sich — ein Montenegro, ein Albaner, ein bulgarischer (Schwaps aus Serbien). Der eine kumpelt.

Oben liegt alles voll von Schnee. Saum können wir ruhig stehen — so blendet die Sonne. In unseren Füßen unten im Tale fließt der Drin. Sein Wasser mündet nahe bei Dürren ins Adriatische Meer.

Kriegsberichterstatter Dr. Adolph Röber.

Während der Kriegszeit ist es von hohem, volkswirtschaftlichem Wert, ausländische Wertpapiere abzugeben. Der Kurs unserer Währung im Ausland wird dadurch günstig beeinflusst.

Teleph. 14 980 [A 89] Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater!
 Görlitzer Str. 6 Anf. 8 Uhr 20 Sonn- 3 Vorstell.
 Sonntags 11 Uhr Frühbesprechung mit Vorstellung, 15, 20 u. 30 Pf.
 Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerstag Damenkaffee!
 Vorverkaufkarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Die Front im Westen.
 Sechs Kriegs-Sonderkarten.
 Maßstab: 1:200.000. Preis 1 Mark.
 Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10.

Wo alles vernagt, hilft
„Girna“
 unerschütterliches, ärztlich empfohlenes und auch in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen
Rheumatismus, Gicht, Ischias
 Hexenschuss, Nierengriss, Podagra und Harnsäureablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:
Bei Nichterfolg Geld zurück!
 Daher kein Risiko. Preis 4.— M. die Flasche. Zu beziehen durch alle Apotheken. In Dresden stets vorrätig: Sonnen-Apotheke, Hamburger Strasse 83, Kronen-Apotheke, Bautzner Strasse 15. Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankschreiben und Garantie-scheine kostenlos. Stettiner Handelsgesellschaft m. b. H., Stettin 74.
Der entfesselte Riese.
 Roman von Gaudel. 1 B. Volksbuchhandlung.

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.
 Zahlstelle Dresden und Umgegend.
 Als weitere Opfer des Krieges haben den Tod erlitten die Kameraden:
Fuchs, Max, Mühlbach bei Magdeburg 23 Jahre alt, am 12. Januar
Göhler, Otto, Föderbergerdorf 24 Jahre alt, am 27. Februar
Leonhardt, Paul, Dr., Striesen 28 Jahre alt, am 10. Januar
Meltzer, Rudolf, Meißen 19 Jahre alt, am 23. September 1915
Rietschel, Emil, Gottscheuba 29 Jahre alt, am 29. Oktober 1915
Vetters, Oskar, Dr., Pieschen 22 Jahre alt, am 3. Januar.
 Ehre ihrem Andenken! [V 139]

Deutscher Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Dresden.
 Insezen Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege
Richard Reppe, Schlosser
 am 28. März verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am 1. April, nachmittags 4 Uhr, auf dem Trinitatis-Friedhofe statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiterverband.
 Zweigverein Dresden.
 Am 27. März starb unser Mitglied, der Bauer
Ernst Zscheile [A 65]
 im Alter von 66 Jahren infolge Alters.
 Die Beerdigung findet Freitag den 31. März, nachmittags 3 Uhr, auf dem Striesener Friedhofe statt.
 Ihm zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

Allen lieben Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein langjähriger Kamerad unser guter Kamerad, der Schlosser **Richard Reppe** plötzlich und unerwartet verstorben ist.
 In tiefstem Schmerze: **Winn v. Reppe und Tochter.**
 Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, am dem Friedhof des Trinitatisfriedhofes aus statt. [V 2047]

Der Weg zu uns lohnt!
 Sie kaufen preiswerte erstklassige Waren in dem bekanntesten Spezialkaufhaus Zur
Glocke
 Annenstraße 25 direkt Annenkirche
 Konfirm.-Anzüge M. 15 bis 35
 Jungl.-Anzüge M. 12 bis 25
 Knaben-Anzüge M. 6 bis 18
 Herren-Anzüge M. 18 bis 49
 Fröhj.-Paletots M. 16 bis 52
 Moderne Hosen M. 4 bis 18 [K 33]
 Sport-Kleidung! Joppen u. Jackette Manchesterhosen u. u. Pelorinen u. u.
 Berufs-Kleidung jetzt noch gr. Auswahl
 Klassische Verreiber-Geschichten Preis 75 Pf.
 Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Lehrling
 sucht unter günstigen Bedingungen Radiererei Holtenstraße 92.
Maschinenwickler
 sucht Zahnradfabrik Paul Köhler Holtenstraße 16. [B 2146]
Säcke
 u. Gefleimwand u. Schöpfpreis, laßt H. Fährmann, Heilmücker Str. 12. Kassne auch nach außen.
Scheuertücher
 alte Qualitäten 35 Pf. Brechelt & Co. Lindenaustraße 18.
Dürkopp **Diamant**
 zu vorjähr. Preis u. Teil. Münz, Schlüsse, Karbid, u. u. alles was der Metall. braucht, ist bei uns noch da Sander u. Fichtner, R. Vikar Str. 37.
 Einkauf ausgekämmt
Haare
 Haarmanufaktur früher Schloßstraße, jetzt: Wildstrasser Straße 40. Jahresmarkts-Sonntag geöffnet!
 Pläuschje, 30—40 W., laubere Weißt. in R. 18—40 W. Chiffel-Longue 20 W. festst. u. p. l. M.
Neue und getragene
 Anzüge, Hebräisch, 3. Klasse, Colen, Rolltüme, Röde, Hüfen, Mäntel, Kinderkleider preiswert zu verkaufen. Rosenbaum, Galeriestr. 2. 1.

Reine Wanze mehr für 1.25 Mark
 nur mit Neodal I und II zu erreichen; 10 Jahre Garantie für die mit Neodal II behandelten Gegenstände. Die Neodalbehandlung ist verblüffend einfach. (Nach beiliegender Anleitung.)
 Zeigende Zeit die beste zur Vorbeugung für diesen Sommer.
 Alleinige Verkaufsstelle: **Weigel & Zeeh**
 Dresden, Marienstraße. [A 204]
 Bei Einzahlung von 1.50 M. portofreie Anlieferung nach auswärts.
 Filialstr. 14 Tel. 18102 Wetzlarstr. 13 Tel. 21996
 Altmühlstr. 4 Tel. 22077 Kochenstr. 49 Tel. 21255
 Elms. Lindenstr. Tel. 22905 Nechtstr. 2/7 Tel. 14196
 Zöllnerstr. 7/8 Tel. 14193 Iorgauer Str. 7/8 Tel. 22889
 Zöllnerstr. 11 Tel. 14871 Trompeterstr. 8 Tel. 22907
 Wartstr. 14 Tel. 14860 Kesselsdorfer Str. 18 Tel. 14114
 Pflanzstr. 14 Tel. 14860 Pflanzstr. 14 Tel. 14870
 Kretsch und Versand: Dresden-A. 5. Telephon 21634

In Prachtqualitäten
 von frischen Zufuhren heute und morgen eintreffend:
Extragrosse, sehr fette, grüne Makrelerheringe 50 Pfund
 zum Kochen, Sauermachen, Braten usw. Rezepte gratis.
Goldbarsch, extrafetter, beifast wie 60 Pfund
Schellfisch, in ff. großen Fischen 65 Pfund
Kabijau, ohne Kopf, nur Fleisch, in großen 72 Pfund
Schellfisch, ohne Kopf, nur Fleisch, in feinsten großen Fischen, Pfund 75
Zu Feldpostsendungen
Feinste importierte Sprotten in Oel 135 Pfund
 große, etwa 400 Gramm schwere Vierkant-Dose.
Echte Chieharros in feinstem Olivenöl 95 Pfund
 Dose mit etwa 6—8 Fischen.
Ia Hering in Gelee 85 Pfund-Dose
Ia neue Rollheringe 90 Pfund-Dose
Echte Anchovis 95 Pfund-Dose
Ia grätenlose Delikateß-Feitheringe 90 Pfund-Dose
 in diversen pikanten Soßen.
Ia Weichseibrieken 125 Pfund-Dose
Ia Aal in Gelee 140 Pfund-Dose
Ia Hamburger Spiekaal 165 Pfund-Dose
 Verkauf prompt gegen Nachnahme. [K 216]

Eckstein
 Zigaretten
 Einzig in Qualität
Trusffrei
 A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Sauber gewaschene, weiße und bunte Wäsche
 für Haushälter geeignet, laßt [K 809]
Sofius Wäsche, Wollwäscherei, Zweigniederlassung Dresden, Semmerstr. 15

Neueste Karte des Weltkriegs
 80x110 Zentimeter. Preis 1 Mark.
 Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10

Postkarten

mit Photographie 4 Stk 1 M., Dugend 1.80 M., liefert Richard Jähmig. Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. Aufnahmen bis 8 Uhr.

Jähmig.
nur Marienstraße 12.

Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter!

Kollegen, Kameraden!

Am 31. März läuft der Tarifvertrag im Baugewerbe ab. Eine Erneuerung oder Verlängerung desselben ist an den ungenügenden Zugeständnissen der Arbeitgeber gescheitert. Wir befinden uns daher ab 1. April in einer tariflosen Zeit. Die Unternehmer werden nun laut Beschluß ihrer Generalversammlung eine neue Arbeitsordnung herausgeben und wahrscheinlich den Arbeitnehmern im Bauberuf zur Unterschrift unterbreiten. Falls ein solches Verlangen an unsere Mitglieder gestellt wird, empfehlen wir denselben, jede diesbezügliche Unterschrift unter Hinweis darauf, daß wir nach wie vor an den bisherigen Arbeitsbedingungen festhalten, abzulehnen, insbesondere ist jede Verlängerung der Arbeitszeit zurückzuweisen.

Sollten die Arbeitgeber trotzdem auf der Unterschrift bestehen, so erachten wir es für angezeigt, daß die Arbeitsordnung den unterzeichneten Vorständen entweder im Original oder in Abschrift zur Einsicht einmal vorgelegt wird. Alle etwa sonstigen Maßnahmen der Arbeitgeber sind ebenfalls unverzüglich im Verbandsbüro zu melden.

Die Zahlstellen-Vorstände

Für den Deutschen Bauarbeiter-Verband

Franz Barth.

Für den Zentral-Verband der Zimmerer

Hermann Dehnicke.

Für Herren mit höherer Schulbildung

Begibt am 3. April in Kadom's Handels- und Sprachschule ein dreimonatiger Kursus, der bei täglich 3 Stunden die Grundzüge der Handelswissenschaft bietet. Honorar einschließlich der Lehrbücher 100 M. Offizieren sowie Mannschaften mit der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst ist dieser lautmännliche Kursus angelegentlich empfohlen. — Wie schon öfter bekanntgegeben, ist für Kriegsteilnehmer (bis ein Jahr nach Friedensschluss) jeder Unterricht der Schule kostenlos, auch die Lehrbücher werden unentgeltlich geliefert.

Deuben.

Für die gegenwärtige Woche ist wie anderwärts so auch für hier Butter nicht zu erlangen gewesen. An deren Stelle soll aus gesicherten Beständen Speck bereitgestellt werden, dessen Abgabe von Sonnabend den 1. April bis mit Dienstag den 4. April d. J. in den mit dem Butterverkauf betrauten Geschäften geschieht, und zwar gegen Abgabe der Butterkarte und der noch zu veranlagenden Butterkontrollkarte.

Der Preis beträgt 1.80 M. für das halbe Pfund, 90 Pf. für das viertel Pfund. Es können bezogen Familien bis zu 3 Köpfen 1/4 Pfund, von 4 bis 6 Köpfen 1/2 Pfund, darüber 3/4 Pfund.

Wer Butter noch im Eigentum hat oder solche von arbeitsweit begleitet, hat auf den Bezug von Speck keinen Anspruch. Uebersetzungen werden mit Geld bis zu 80 M., nach Befinden mit Haft geahndet.

Deuben, am 29. März 1916.

Der Gemeindevorstand: Kubelt.

Central-Theater.

Ab Sonnabend den 1. April

Täglich abends 8 Uhr:

Auf Befehl der Kaiserin!

Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodansky. Musik von Bruno Granichstaedten.

Vorverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr.

[A 12]

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2 Telefon 21 425 Schützenplatz 20

Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr:

Theater-Abend des Radfahrer-Bundes:

„Hans Hukebein“, Schwank in 3 Akten.

Sonntag den 2. April, abends 7 1/2 Uhr

[L 140]

„Ein glücklicher Familienvater“

Lustspiel in 3 Akten von Görner. Eintritt mit Programm 35 Pf.

Für Militär diesen Sonntag 20 Pf.

In den vorderen Räumen: **Frei-Konzert.**



A 100

Jetzt bekommen Sie bei nasser Bitterung

nasse Füße

und schwarze Zimterbäden

weil Sie Wasser schucreme benutzen.

Verwenden Sie

Dr. Gentner's Del-Wach-Feberpulv

Nigrin

dieses ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhschweiß bei Schnee und Regen absolut trocken und auch der tiefste Schnee hält sich. Stets prompt lieferbar, ebenso Schuhschweiß-Extran und Universal-Extran-Feberpulv.

Carl Gentner, Chemische Fabrik, Göppingen (Württemberg).

Bez. Pieschen

Freitag [V 5]

Sitzung.

Lederersatz: 20 fertig bezahl!
Sohlen-Abzieher: 3.50
Sohlen-Abzieher: 3.20
Sohlen-Abzieher: 2.80

Annähfüße

in all. Breilag., Bolle u. Baumw., werden auf Spezialmaschinen umsonst angenäht. Jede Bänge ist zu verwenden. Gleich zum Mitnehmen. — Aufziehen, auch der feinsten Strümpfe, schnell und äußerst sauber in jeder Farbe.

Strumpffabrik P. Krause
Grossstraße 54 [A 74]
Danzner Straße 28
Große Blausche Str. 32.

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden

+ Frauen-Tee +

Frau Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Man achte auf Firma!

Zur Aufklärung!

Der Hund von Baskerville

ist ein

Detektiv-Manegeschauspiel

das täglich 8 20 Uhr im

SARRASANI-Theater

der

5000

zur Aufführung gelangt mit

Ferdinand Bonn

als

Sherlock Holmes

ist

kein Kino-Film!

Kleine Preise Vorverkauf im Warenhaus Herzfeld und Circuskasse. [A 10]

Kino Briesnitz

Morgen Freitag und Sonnabend: **Widder Lincoln als Deden-Idler.** Spannendes Drama in 3 Akten. Sonntag: **Der Mann mit dem Mantel oder Der Schloßherr.** Drama in 3 Akten. **Die praktische Sprengmeisterin.** Lustspiel in 2 Akten. [K 177]

Konfirmanden-Geschenke!

Grosse Auswahl in

Uhren, Ketten, Ringen, Kollern usw.

Beste Fabrikate: Weitgehendste Garantie

Altbekanntes billige Preise!

Georg Krone (früh. Krämer)

Oppelstraße 19. [K 63]

Gallo! Wieder **200 000 Zigaretten** nur ff. Marken, 100 Stück 90 Pf bis 1.50 M., zu haben **Ammonstraße 58** beim **Zigarren-Gesp.** **Man kaufen Sie, bevor die Zigarette teuer wird!**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Gleichner, Briesnitz.
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Reinhold Eichler, Dresden-Königsplatz.
Druck und Verlag von **Reber & Romy**, Dresden.

Der geehrten Kundenschaft zur gef. Kenntnis, daß mein bekanntes

Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft

Dresden-N., Leipziger Straße 87

aufgelöst

in Käufe wird

Ich offeriere, soweit Vorrat reicht: [A 8]

Konfirmanden-Kinzüge . . . 12.50

Herren- u. Knaben-Kinzüge . . . 14.50

Hosen . . . 2.75

Robenjoppen . . . 2.90

Kinder-Kinzüge usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und glanglose Besichtigung meines Lagers.

J. Heim, Leipziger

im kleinen B. Laden.

Saat-Kartoffeln

[K 35]

Rhabarber-, Erdbeer-, Spargel-, Meerrettich-Pflanzen, Obstbäume, Obststräucher, Gemüse-, Gras-, Blumen-Sämereien.

Arthur Bernhard, Dresden-N., Am Markt 5, Fernspr. 13 706.

Leben · Wissen · Kunst

Arbeitsmillionen!

Ihr draußen! Millionen! eilern bewehrt,
Die den Blutkelch bis zum Grunde geleert!
Ihr vor dem Tode tausendmal
In Tagen, Nächten voll Opferqual!
Ihr Arbeitsmänner noterprobt,
Die ihr gehalten, was ihr gelobt:
„Und kommt die Stunde der Gefahr,
Vaterland, dann machen wir's wahr!
Das Wort ist unerlöschlich:
Wir lassen nimmer dich im Stich!“
Arbeitsmillionen im Blutgefäß,
Ihr mit dem Frieden im Wappenschild,
Zum größten Ziel durch Treue groß:
Aus Drangsal muß die Arbeit los!
Du Volk da draußen, das im Selbst
Aufbau, was herrlich Vaterland heißt!
Das, noch von tödlicher Wut umgellt,
Run Lertchen hört überm Leichenfeld:
Denk heim, denk heim aus Schutt und Rauch!
Das steigende Lied, wir hören's auch.

Wir lauschen auf, die Blicke weit,
Wir hören Herzen im Eisenfeld,
Ihr Ton ist feil, ihr Schlag rufft laut:
Brüder daheim, auf euch ist gebaut!
Wir stehen stark um beites Gut:
Belliges blieb in eurer Hut!
Wir wollen's wieder, unverleht!
Wir haben's geschirmt, wir wollen's gemehrt!
Wir haben gebüet, das Blut will Frucht:
Ein trogt die Scholle, der Pflug fordert Wucht!
Wir haben's erworben, uns wuchs das Feld:
Pflügermaßen, bestellt! bestellt!
Und Furche dränge an Furche dicht,
Einig gerädet in klarer Sicht!
Soll keine verkreuzen, verkhütten die Saat,
Sede werte Reirernt!

Arbeitsmillionen, wer fehlt am Pflug?
Der Morgen naht, die Lertche schlug,
Sie schlägt unter Schauried: Macht es wahr!
Seid treu in der Stunde der Gefahr!

Frang Dieberich.

Ein Taler.

Von Frank van Laes.

Aus dem Nämischen überfetzt von G. Gärtner.
(Schluß.)

Abends, als er von der Arbeit nach Hause kam, sah seine Frau in einer düsteren Ecke der Stube. Die Lampe war noch nicht angezündet. Er hörte ein leises, schwebendes Schluchzen, aber ohne Bewegung bliden zu lassen, zündete er das Licht an, setzte sich hinunter an den Tisch und griff nach der Zeitung.

Die Bedeutung der Form im deutschen Leben der Zukunft

Ueber dieses Thema sprach am Dienstag im Literarischen Verein Professor Dr. Rudolf Eucken. Die Darlegungen des berühmten Gelehrten waren eine Mahnung an das deutsche Volk, in Zukunft neben dem Gehalt des Lebens auch die Form etwas mehr zu berücksichtigen und zu pflegen.

Im Unterordnen der Form unter eine Sache und im Aufgeben für deren geistigen Gehalt sei der Deutsche den übrigen Nationen voraus, aber er unterschätze dabei die Form als eine geringfügige Nebenache. Und doch könne der Inhalt einer Sache nur durch eine entsprechende Form auf die Höhe gehoben werden. Das Innere bilde sich zum guten Teil durch das Äußere. Außerdem mache eine edle Form das Leben angenehmer. Im Verkehre von Mensch zu Mensch zum Beispiel seien gute Umgangsformen zwar nicht Goldstücke, aber notwendige Bedenkenpunkte. Wahrheit vornehmte Menschen besitzen die Höflichkeit des Herzens gegen jedermann. Ein weniger höfliches Benehmen gegen sozial höher stehende Menschen ist unheil und ruft bei diesen Verhütung herbor. Das Ausland, n. v. Amerika, sei uns in der Kultivierung der Form bei weitem überlegen und der Deutsche mache sich dort oft unliebsam bemerkbar: entweder durch Rücksichtslosigkeit oder auch durch allzu große Schüchternheit. Das dürfe wohl zum Teil daran liegen, daß die Angehörigen der verschiedenen Stände in Deutschland sich gegenseitig zu wenig als freie und gleiche Staatsbürger achten; dann aber auch daran, daß eine einheitliche Erziehung fehle, die allgemein höfliche und gefestigte Umgangsformen schaffe. Man dürfe die Form nicht deshalb, weil sie oft zur bloßen Fäulerei herabgewürdigt werde, unterschätzen.

Auch in der Kleidung zeige sich bei uns noch vielfach ein großer Mangel an Gefühl für die entsprechende Form. Man müsse von dem Gedanken ausgeben, daß jedes Alter seine eigne Schönheit habe, mit der die Kleidung eine harmonische Einheit bilden müsse. Weiter müsse darauf geachtet werden, daß die eigenartige Schönheit unserer Städte erhalten und weiter entwickelt werde. Schon Plato habe auf den hervorragenden ästhetischen Wert hingewiesen, den die bauliche Schönheit einer Stadt auf die Jugend ausübt. Deshalb sollen auch die modernen Industrie- und Verkehrsbauten in einer Form errichtet werden, die die geordnete Schönheit des Stadtbildes nicht untergräbt, sondern hebt und heiligt.

Stärke Aulmerksamkeit müsse in Zukunft auch der Behandlung der deutschen Sprache geschenkt werden, deren feierliche Schönheit auch vom Auslande anerkannt werde. In fernem hartenen Zeit habe es zu einer Verwilderung des Stils kommen lassen, der man durch eine größere literarische Bildung der Jugend beugen müsse. Dieses könne zwar nicht immer populär, aber doch wenigstens klar angedrückt werden. Nebenbei konnte die philosophische Sprache der Engländer und Franzosen dem Volksthum viel näher als die deutsche. Anzustreben sei eine gesunde Mitte zwischen lehrer Formfülle und Formlosigkeit. Als ein Wasserbild deutscher Stils müsse die Sprache Goethes gelten, die tiefen Gehalt mit vollkommener Form verbinde.

Der Vortragende schloß: Unter den Problemen, die nach dem

Wichtig fürchte die Frau auf ihn zu, unflätigste seine Anie, prekte den Kopf gegen seine Beine und steckte um Vergeltung, siehe wie eine Unsinne. Sie erhielt keine Antwort. Sie hob den Kopf mit den roten, blutigen Augen zu ihm auf und schaute in sein starres Gesicht, das ohne einen Schimmer von Bewegung über sie hinweg sah und mit einem tiefen, unheimlichen Blick ins Leere starrte.

Alters und von Angst erfüllt vor dieser unbeweglichen Waise: froch sie rüchwärts und zog sich in ihre Ecke zurück, wo sie den ganzen langen Abend sitzen blieb.

Aber als es Zeit wurde, brachte sie ihm sein Abendbrot, das er ruhig verpöste.

Nach einmal verfauchte sie, eine Antwort von ihm zu erlangen, aber er sah über sie hinweg, entschloß sich und ging schlafen.

Am nächsten Morgen war sie krank. Aber sie schleppte sich weiter, tat ihre Arbeit, sorgte für das Essen. Und wartete, von qualvoller Angst erfüllt, auf seine Heimkehr.

Ruhig wie am vorigen Tage trat er ein und setzte sich an den Tisch. Mit dem beschleunigten Bewegung fuhr er mit der Hand in die Westentasche und legte den Taler neben seinen Teller.

Wie erstarrt sah die Frau ihm gegenüber, die Augen auf das verhängnisvolle Silberstück gerichtet, das, eben von einem einbringenden Sonnenstrahl beleuchtet, auf der bunten Decke glitzerte wie ein großes, wunderliches Auge, das sie mit kaltem Blick immerfort anstarrte. Immerfort. Immerfort.

Sie ah nicht, sie sprach nicht. Mit den Händen im Schoß sah sie ihrem Mann gegenüber und starrte mit weissen Blicken auf das blühende Silberstück. Tränen rollten langsam aus ihren rot umrandeten Augen und glitten langsam über ihre bleichen Wangen, die hoch waren wie die einer Schmerzranken.

Er sah ruhig und viel. Als er fertig war, steckte er den Taler zu sich und ging fort.

Und jeden Tag wiederholte sich dieselbe Materie. Und sie hatte nicht den Mut, sich ihr zu erziehen.

Jeden Tag beim Mittagessen legte er neben seinen Teller das fürchterliche Geldstück, und niemals sah er sie an oder redete noch nur ein Wort zu ihr. Und dennoch verfolgte er genau alle ihre Bewegungen.

Sie lebte in ständiger Entsetzen vor dem Nitto. Niemals wich die Angst aus ihrer Seele, und das ward zuletzt unerträglich. Einmal griff sie in einem Anfall von blinder Wut nach dem Geldstück, aber sie ließ es auf seine Hand, die schon darauf lag.

Einige Male wühlte sie sich vor ihm auf dem Boden mit aufgeregten Daunen, während er Schmerz und ihn ansehend, doch Gebarmen zu haben und sie zu töten oder aufzuhören mit dieser entsetzlichen Wut. Aber er blieb stumm und sah nicht nach ihr hin, und sie schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf, halb wahnhaft vor Schmerz.

Tag für Tag vertiefte sie mehr, und bald war sie nichts mehr als der Schatten dessen, was sie einst war.

Und in seinem tollkühnen Hase erkrankten viele graue Fäden, und seine gewaltigen Schultern sanken langsam nach vorn, so daß es schien, als ob sein Rücken leicht gebeugt sei. Sein mächtiger Kopf, den er früher aufrecht trug, sank immer mehr vornüber.

Aber jeden Tag legte er den Taler neben seinen Teller. Seine Augen erloschen und wurden glanzlos und waren freiz von dunklen Wäudern umgeben. Der heiße Strom ihrer Tränen grub tiefe Furchen in ihre bleichen Wangen, und ihr Mund war immer zu einem schmerzlichen Grinsen verzerrt. Ihre schönen Hände wurden mehr wie Wachs und bleimade durchsichtig. Ihre Brust sank einwärts. Ihr Rücken krümmte sich wie unter einer zu schweren Last, und ihr weiches Hals wurde dünn und krauslos und schien zu schmelzen, um den Kopf zu tragen.

Sein Gesicht, das lange Zeit die unbewegliche Maske getragen, begann ebenfalls langsam einen andern Ausdruck anzunehmen. Die Augen schienen näher zusammenzurücken durch das ständige Krümmen der vorstehenden Brauen, zwischen die sich eine tiefe Furche legte; seine Stirn sank sich zu tiefen Runzeln und um seinen Mund lag wie eine finstere Lachung ein Zug grimmiiger Unzufriedenheit, der kein Nachgeben und kein Gebarmen kannte.

Er lachte niemals und sprach nur im äußersten Notfall. Einmal stand sie nachts auf und wollte sich hinaufschleichen, um sich zu ertränken. Aber noch ehe sie im Gang war, fühlte sie seine schwere Hand auf ihrem Arm; und in dem anseherigen Halblicht des Nachtmüppchens sah sie seine Augen wie zwei dunkle Flammen auf sich gerichtet. Stumm fügte sie sich und ging in die Wohnung zurück.

Nach und nach verlor sie die Fähigkeit, zu weinen, und nur ein leises Bittern ging durch ihre Glieder, wenn er die entsetzliche Bewegung nach seiner Westentasche machte. Und niemals konnte sie die Hände von dem tödlichen Geldstück abtenden, das bei jedem Mittag groß und krumm neben seinem Teller lag. Sie wurde immer blässer. Schwach und elend schleppte sie sich fort und tat ihre Arbeit, so gut sie konnte.

Bis eines Mittags ihre auf den Taler gerichteten Augen erstarrten, ein leichtes Schluchzen ihr die Kehle befeuchtete und sie langsam von ihrem Stuhle auf den Boden glitt.

Er sah sie an, und ein Ausbruch wilden Schmerzes fuhr plötzlich über sein finstres Gesicht. Die Gabel in seiner Hand brach wie ein dünnes Stäbchen entzwei. Er nahm sie wie ein Kind auf seine Arme und legte sie auf das Bett, vorsichtig, als fürchtete er, ihr Schmerz zu bereiten.

Mit ihren gebrochenen Augen sah sie starr in sein Gesicht, als stehe sie ihm noch im Lobe um Vergeltung an. In seiner Seele brach etwas; er beugte sich über sie und brüde einen langen, ungeliebten Kuß auf ihre kalten Rippen. Und als er sie dann wieder ansah, meinte er, daß ihr Gesicht einen friedlichen Ausdruck angenommen hätte und ihre Augen mit einem friedlichen, dankbaren Blick auf ihn ruhten. Sonst drückte er sie mit seinen großen, roten Fingern zu.

Ich sah ihn gehen hinter der Leiche seines Opfers, ihn, den Würber, und sein Kopf hing tief auf der Brust, und unter den schweren Wimpern brachen die Tränen hervor, die ihm über die gefurchten Wangen in den krummen Bart rollten.

Und eine Woche später fand man ihn erhängt in einer kleinen Scheuer hinter dem Hause. In seiner frampfhaft geschlossenen Faust hielt er einen blühenden Silbertaler.

um sich zu ertränken. Aber noch ehe sie im Gang war, fühlte sie seine schwere Hand auf ihrem Arm; und in dem anseherigen Halblicht des Nachtmüppchens sah sie seine Augen wie zwei dunkle Flammen auf sich gerichtet. Stumm fügte sie sich und ging in die Wohnung zurück.

Nach und nach verlor sie die Fähigkeit, zu weinen, und nur ein leises Bittern ging durch ihre Glieder, wenn er die entsetzliche Bewegung nach seiner Westentasche machte. Und niemals konnte sie die Hände von dem tödlichen Geldstück abtenden, das bei jedem Mittag groß und krumm neben seinem Teller lag. Sie wurde immer blässer. Schwach und elend schleppte sie sich fort und tat ihre Arbeit, so gut sie konnte.

Bis eines Mittags ihre auf den Taler gerichteten Augen erstarrten, ein leichtes Schluchzen ihr die Kehle befeuchtete und sie langsam von ihrem Stuhle auf den Boden glitt.

Er sah sie an, und ein Ausbruch wilden Schmerzes fuhr plötzlich über sein finstres Gesicht. Die Gabel in seiner Hand brach wie ein dünnes Stäbchen entzwei. Er nahm sie wie ein Kind auf seine Arme und legte sie auf das Bett, vorsichtig, als fürchtete er, ihr Schmerz zu bereiten.

Mit ihren gebrochenen Augen sah sie starr in sein Gesicht, als stehe sie ihm noch im Lobe um Vergeltung an. In seiner Seele brach etwas; er beugte sich über sie und brüde einen langen, ungeliebten Kuß auf ihre kalten Rippen. Und als er sie dann wieder ansah, meinte er, daß ihr Gesicht einen friedlichen Ausdruck angenommen hätte und ihre Augen mit einem friedlichen, dankbaren Blick auf ihn ruhten. Sonst drückte er sie mit seinen großen, roten Fingern zu.

Ich sah ihn gehen hinter der Leiche seines Opfers, ihn, den Würber, und sein Kopf hing tief auf der Brust, und unter den schweren Wimpern brachen die Tränen hervor, die ihm über die gefurchten Wangen in den krummen Bart rollten.

Und eine Woche später fand man ihn erhängt in einer kleinen Scheuer hinter dem Hause. In seiner frampfhaft geschlossenen Faust hielt er einen blühenden Silbertaler.

Die vorgehobenste Njemenfeste.

Eigenbericht vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Grodno, 23. März 1916.

Grodno liegt an den beiden Ufern des rechten Njemen, in einem Bogen hineingeschnitten, den hier der Fluß mit einer scharfen Wendung von Südosten nach Norden beschreift. In der Nähe Warschau-Petersburg gelegen, erfreute Grodno sich ziemlich guter Verkehrsverbindungen und galt als eine der bedeutendsten Festungen. Von den befestigten Njemenstädten ist sie die am weitesten nach Westen vorgeschobene. Vor 30 Jahren wurde die Feste nach dem System der Zukunftsplanung vieler Festungsanlagen auf einzelne Punkte erbaut, jedoch erst 1912 nach den Grundrissen moderner Festungsanlagen mit Panzerbatterien ausgestattet. Jedoch auch hierbei machten die Russen wieder nur halbe Arbeit. Die glaubwürdigen Mitteilungen haben erst vor etwa einem Jahre schnellstherangeholte japanische Ingenieure die Festungswerke mit modernen Telefon- und sonstigen Anlagen ausgestattet. Die Festung war gleichzeitig Kreisstadt des Gouvernements Grodno, das auf einem Gebiet von 39 000 Quadratkilometern rund zwei Millionen Einwohner zählt. Von der Gesamtbevölkerung waren über 40 Prozent Weißrussen. Die hier wohnenden Russen, meistens Beamte und einige Grundbesitzer, machten nur 6 Prozent der Einwohnerzahl aus. Zudem, diese überwiegend Polen und Litauer stellten die andere Hälfte der Bevölkerung. Von dem Landbesitz mit 517 000 Desjatinen Ackerfläche waren nur 48 Prozent Bauernland, 37 Prozent beherrschte der Großgrundbesitz, auf Staat und Kirche entfielen 17 Prozent. Bei nur ziemlich ursprünglicher Wirtschaftsweise wurden 1910 rund 21 Millionen Rubel Erzeugnisse und 33 Millionen Rubel Geld erzeugt. Auch der Viehwirtschaft war nicht groß.

Bei milder Witterung kam ich in Grodno an. Reges Straßenleben, viele ansehnliche Häuser, eine erhebliche Zahl von Verkaufsläden und eine verhältnismäßig große Souveränität in den Straßen waren die ersten Eindrücke, die ich von der Stadt empfing. Ein charakteristischer Stadtbau ist die orthodoxe Kirche am Markt, deren

rotenen Säulen als Solist und Führer der Orchesterdirigenten unserer Hofoper-Kapelle gegeben. Er wird auch, das darf man versichert sein, als Primarleiter dieser Quartettvereinigung noch den angemessenen Vortragsstil finden. Gegenwärtig trägt er im allgemeinen noch zu stark an; die Vogenverwendung ist manchmal allzu groß. Habermanns ungemein distanter Tonverzugung auf der D- und A-Gaite steht eine viel härtere auf der E-Gaite gegenüber, die bei dem oft angewandten Martellato am froch besonders im Fortepiano zu groll erscheint.

Dresdner Kalender.
Theater am 31. März. Opernhaus: Violetta, Götterhochzeit (9). — Schauspielhaus: Die große Leidenschaft (7 1/2). — Alberttheater: Die Räuber (7 1/2). — Residenztheater: Keine Karte; Letzte Kavallerie (7 1/2). — Zentraltheater: Die Garibaldi (8). — Zirkus Sarrafont: Der Hund von Basterville (8.20).

Schauspielhaus. Die Ausgabe der Abonnementslisten für den vierten Teil 1915/16 findet täglich bis mit 2. April während der Vormittagsstunden an der Kasse des Schauspielhauses statt.

Alberttheater. Infolge des großen Erfolges des Gastspiels von Albert Hoffmann in Schillers Romulus der Wirt hat die Direktion den Künstler für kommenden Freitag zu einem dritten Auftritte eingeladen. Der Vorverkauf beginnt mit dem morgigen Tage.

Am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet die Aufführung des Ostermärchens für groß und klein mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Friedrich Langen-Sage. Musik von Richard Richter, Kait: Traumbühne Feis im Frühlingland. Die Titelrolle spielt Lotte Klein, in den übrigen Rollen ist fast das ganze Personal des Alberttheaters beschäftigt. Die zahlreichen Kinderdarsteller sind vom Ballettmeister Friedrich einstudiert, die Regie führt Oberregisseur Dr. Wilderich, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Richter.

Residenztheater. Die beiden neuinhabierten Schwestern Letzte Kavallerie und Keine Karte von Franz von Supp gelangen am Freitag erstmals wieder zur Aufführung. In dem Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ida Berger, Rosa Wolf, Ida Berger, Rosa Menzel, Marie Benz, Margarete Baum; die Herren Robert Bode, Franz Jolly, Emil Gode, Jupp Gode, Otto Gode, Carl Gode, Oswald Bode. Der Hof Operett sind die hochachtungsvollen Klänge einstudiert worden.

Zentraltheater. Sonntag 5 Uhr findet die Aufführung der Operette Der Hühnerhof des Komponisten Franz von Supp statt. In der Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ida Berger, Rosa Wolf, Ida Berger, Rosa Menzel, Marie Benz, Margarete Baum; die Herren Robert Bode, Franz Jolly, Emil Gode, Jupp Gode, Otto Gode, Carl Gode, Oswald Bode. Der Hof Operett sind die hochachtungsvollen Klänge einstudiert worden.

Kleine Mitteilungen.
Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges. Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges.

Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges.

Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges.

Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges.

Die Dresdner Musikantenvereinigung hat am 28. März im Schauspielhaus ein Konzert gegeben. Das Programm war ein sehr interessantes und reichhaltiges.

Graf Habermann hat in der kurzen Zeit seines tiefen Wirkens schon reichliche und übergewandte Groden seines herbo-

fast zwei hundert Jahre alte Festschloß nach auf vier etwas niedrigere Treppentritte herabzuführen. An der äußeren Seite des Schlosses liegt die, in ihrem Innern prachtvoll überladene römisch-katholische Kirche. Ein vor etwa 1000 Jahren erbautes griechisches Stadlein liegt auf der Höhe des Nischenufers, von wo aus man eine prächtige Aussicht auf das alte Schloß und das Flußtal genießt. Nach der Rückseite zu ist das angeblich einmal bei einem Brande zerstörte Kloster durch eine Holzmauer ersetzt worden. Der erhaltene Teil der Umfassungsmauer zeigt eine alte Glasurmalerei, es sind darin in großer Zahl verschiedene Kreuze und andere Formen in bunten glasierten Steinen eingeseht. Wie überall in den öffentlichen Gebäuden findet man im neuen Gouvernementsbau — der alte ist abgebrannt — ein Zugsgebäude, in der Kommandantur und anderen Bauwerken prächtige und große Räume. Zu den neueren Gebäuden gehören das Mädchengericht und die Posthalle.

Die Russen hatten sie als Bagarreil benannt und eine unannehme Erbschaft hinterlassen. Wie ich von den Ärzten und Bedienten habe, haben sie monatlang mit allen Mitteln der Wissenschaft und Logik gegen Wunden und Läuse in diesem neuen Gebäude kämpfen müssen, um dann endlich der Plage Herr zu werden. Der Bau und die Einrichtung machen bei oberflächlicher Betrachtung einen geliebten Eindruck, bei näherem Zusehen merkt man aber die Lächerlichkeit der Arbeit und vielfach schlechtes Material. Allerdings, die besten profanistischen Instrumente und Werkzeuge kann man hier finden, aber alles deutsche Material — mit einem russischen Etikett versehen. Die wenigen vorhandenen russischen Gegenstände sind mit der Bezeichnung „Schund“ nicht zu niedrig eingeschätzt.

Wasno hat eine reiche Geschichte. Bei den Kämpfen um den Besitz der Stadt wurde sie dreimal zerstört, das erstmal vor 700 Jahren, von den vereinigten Russen. Hier verhandigten sich die Erben der zweiten Teilung Polens; ein polenköpfiger Feind in Grodno, und der letzte Banker hier ab. Kapotens Feinde, Jerome, König von Westfalen, nahm sich in Grodno erst die Zeit, bei dem Kaiser die Entsetzung des Generals Vandome durchzusetzen, und ließ inselgefallen die russische Armee entweichen, die er folgen sollte.

Bei den letzten Kämpfen hat Grodno nur ganz wenig gelitten. Aber die Bevölkerung der Stadt ist von 70 000 auf 25 000 Einwohner gesunken. Der größte Teil der Zurückgebliebenen, und 18 000, sind Juden. Die meisten von ihnen leben von Handel; die übrigen sind Handwerker oder Arbeiter. Jetzt haben sie sich in ihren Häusern vornehmlich auf die Bedürfnisse der Soldaten eingerichtet, wobei die Verkaufsfürsorge eine staunenswerte Anbahnung und Umsicht in dem Vertriebswesen der Waren bedeutet. Im Zentrum der Stadt merkt man kaum etwas davon, daß Grodno in ihr verfallen ist. Die Kaufleute handeln und frechen, prämentieren, jechen vor den Türen, geben ins Konzert — gerade wie in Friedenszeiten.

D. Wolff, Kriegsberichterhalter.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

42. Sitzung. Mittwoch, 29. März, vorm. 10 Uhr.

(Fortsetzung.)

Präsident Dr. Fagel will mit, daß ein Antrag Hoch-Schwager eingegangen sei, nach diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Wirkung von Steuern auf die Veranlagung zu den direkten Steuern aufgehoben werde.

Hg. Fleißner (Soz.):

Der Steuerentwurf, der sich hier finden abspielt, ist ganz nicht tragbar zu nennen, aber in seiner Ursache doch interessant, er zeigt nämlich, daß die Nationalliberalen in der Verfassungs- und Petitionsdeputation dem Prinzip zugestimmt haben, daß die indirekten Verbrauchssteuern in Sachien abgeschafft werden sollen, während die Nationalliberalen in der Finanzdeputation A unseren Vorschlägen gegenüber eine direkt entgegengelegte Haltung eingenommen haben. Diese Vorgänge zeigen jedenfalls, daß die Meinungsverschiedenheit der Nationalliberalen über diese Frage eine sehr große ist. (Erregte Zwischenrufe bei den Reden.) Im Deputationsbericht ist gesagt, man wisse heute nicht, wie sich die Ausgaben und Bedürfnisse des Reiches in der nächsten Zeit gestalten werden, auch wisse niemand, welche Mittel dafür zur Verfügung stehen werden. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, jedenfalls nicht aber, daß das Reich ganz bedeutende Mittel brauchen wird und daß es deshalb gilt, neue Steuerquellen zu erschließen. Was unsere Vorträge anbelangt, so haben wir diesmal offensichtlich nicht verlangt, daß die Regierung nach diesem Landtage einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegt. Es ist in der Deputation auch als ungewöhnlich hingestellt worden, in der Kriegszeit solche Entwürfe einzubringen. Aber gerade in der Kriegszeit ist das Verlangen nach einer durchgreifenden Steuerreform zu einer geradezu brennenden Frage geworden. Unsere Widerstandsentscheidungen sind gewiß nicht etwa unter dem Gesichtspunkt aufgestellt worden, daß wir mit besonderer Lust und Liebe neue Steuern schaffen. Wir Sozialdemokraten haben im Landtage schon immer weitgehende Anregungen und Entwürfe auf Erfüllung notwendiger Aufgaben und sozialer Aufgaben gestellt, die aber ganz besondere Aufmerksamkeit des Staates notwendig machen. Da ist es ganz selbstverständlich, daß wir dem Staate auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen müssen. Und dies bedeuten unsere Entwürfe.

Es handelt sich vor allem darum, daß Kulturausgaben, die früher vernachlässigt sind, erfüllt, und daß die Gemeinden von den finanziellen Lagen, Schul- und Armenlasten usw., befreit werden, die sie jetzt in der Kriegszeit noch mehr drücken als früher. Wie sind auch der Meinung, daß eine bessere und gerechtere Verteilung der Steuerlasten eintreten muß, und zwar auf Grund des Prinzips der Leistungsfähigkeit. Angesichts der bestehenden Lebensmittelpreiserhöhung, die auch nach Friedensschluß noch lange anhalten wird, erscheint unser Antrag ganz besonders begründet. Die ärmeren Schichten der Bevölkerung dürfen auf keinen Fall von höheren Steuern allzu sehr bedrückt werden.

Das Prinzip der direkten Steuern der Einzelstaaten, die indirekten dem Reich ist angesichts der prekären finanziellen Lage des Reiches total unhaltbar geworden, ganz abgesehen davon, daß es bereits wiederholt durchbrochen ist. Die Kriegsschuld des Reiches wird in nächster Zeit auf 50 Milliarden anwachsen. Wie soll diese Summe durch indirekte Steuern aufgebracht werden, wo jetzt schon alles Mögliche und Unmögliche besenert wird? Nach dem Kriege hat das Reich auch noch andere Aufgaben zu erfüllen: die Kriegsfürsorge, die Fürsorge für Kriegsverletzte und Arbeitslose. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß unmittelbar nach dem Kriege große finanzielle Anforderungen an das Reich herantreten werden. Deshalb ist unser Antrag durchaus zweckmäßig und notwendig.

Allerdings haben wir gegenwärtig auch eine Reichssteuerentwerfung, die dem Prinzip der direkten Steuern Rechnung trägt. Rechner geht kurz kritisch auf die Tabaksteuer und die Verzehrssteuern ein und erinnert daran, daß die sächsische Regierung früher auch der Fiktionssteuer zugestimmt habe, während sie heute doch kein Wort, wenn sie diese wieder los wäre, weil sie auf die Entlastung der Staatskassen sehr ungünstig einwirkt. Vom sächsischen Standpunkt geradezu unverständlich sei die Erhebung einer Reichssteuer. Wir haben ja schon in Sachien einen solchen Reichssteuerentwurf. Wie die Vorlage vom Reichstage angenommen, denn haben wir in Sachien eine doppelte Reichssteuer! Hat sich die sächsische Regierung der Konfiskation dieser Steuer entgegen gesetzt? — Die vom Reich gebildete Kriegsgewinnsteuer geht uns nicht weit genug, deshalb halten wir unseren Antrag noch aufrecht.

Wie sieht es nun mit dem Prinzip der direkten Steuern für die Einzelstaaten? Die Ergänzungsteuer in Sachien beträgt jetzt 1/10 Prozent und bringt bei einem Besitz von über 12 Millionen nur 120 000 Mark ein, sie könnte aber ganz gut auf 1/2 Prozent erhöht werden. Also ist auch in Sachien noch viel mehr herauszuholen, wenn man nur ordentlich zupacken wollte. Man beschränkt sich aber auf das Notwendigste, nur weil man den Besitz schauen will. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir verlangen auch eine stärkere Kontrolle bei der Steuerentlastung. Die Möglichkeit der Steuerhinterziehung besteht auch in Sachien noch in weitestem Maße. Die Ergänzungsteuer muß zu einer wirklichen Vermögenssteuer ausgebaut werden. In Sachien gibt es 1360 Millionen. Die hohen Vermögen und Einkommen der Fürsten sind in Sachien steuerfrei! Wie wollen Sie das in der heutigen Zeit noch rechtfertigen? War die Steuerfreiheit der Fürsten bisher schon ungerade, so heute erst recht. Wir sind ganz entschieden gegen eine solche Steuerfreiheit. Wir haben also auch in Sachien starke Wünsche der Steuerreform; hier erheben sich Einsprüche, um wichtige Kulturausgaben erfüllen zu können. In England werden die Steuern schon in der Kriegszeit in rücksichtsloser Weise zur Aufbringung neuer Steuern gezwungen. Notwendig ist auch eine Steigerung der Progression in den höheren Steuerklassen. In einer Zeit, in der die Finanzen von Reich und Staat irgendeine Aufbesserung erfahren müssen, wollen wir zeigen, wie dies am besten zu erreichen ist. Ein Antrag, die Sache auf die lange Bank zu schieben, liegt absolut nicht vor.

Unsere Stellungnahme zu den Steuerentwürfen hat mit unseren Vorschlägen gar nichts zu tun. Die Steuerentwürfe stehen mit dem Etat im Zusammenhang, wir haben sie als berechtigt anerkannt und ihnen deshalb zugestimmt. Die Begründung der Forderung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Steuerentwürfen und die Begründung auf die Haltung der Liberalen in dieser Frage, die bekanntlich die Entscheidung über die Zuschläge bis zum Herbst verziehen wollten, ruht auf den Vätern der Nationalliberalen und freimüthigen große Anruhe und lebhaften Widerspruch hervor. In der Deputation habe der Hg. Schwager erklärt: Die Not der Vorkriegszeit sei schon groß genug und die Vermögen wären in Gefahr. Hier liegt das Fabels Wort! Sie (zu den Liberalen) wollen sich am liebsten überhaupt um die Steuerentwürfe drücken! (Sehr richtig! bei den Soz.; große Anruhe und Zwischenrufe bei den Liberalen.)

Die Regierung hat versprochen, eine Abgabe zur ganzen Steuerfrage — wenn, ist nicht schlag — vorlegen zu wollen, in der alle hier in diesem Hause geäußerten Wünsche berücksichtigt werden sollen. Ich habe kein Vertrauen zu einer solchen Abgabe; eine solche Abgabe ist auch keine Lösung der Steuerfrage. Deshalb verlangen wir eine wirkliche Steuerreform, weil der Staat Aufgaben zu erfüllen hat, die er jetzt nicht erfüllen kann, und weil der Staat die Gemeinden entlasten muß. Schon von diesem Gesichtspunkte müssen Sie unsere Entwürfe annehmen! (Bravo! bei den Soz.)

Hg. Dr. Richter (Soz.) will die Vorwürfe Fleißners gegen die Nationalliberalen wegen deren Haltung in der Steuerfrage zurück. Die Regierung sei allzu leicht auf die Vorschläge der Deputation eingegangen, insofern sie keinen politischen Freunden nichts anderes übrig bleibe, als den Vorschlägen heute zuzustimmen; um die Bilanzierung des Etats zu ermöglichen.

Hg. Dr. Schanz (Soz.): Meine politischen Freunde werden den Entwürfen der Deputationsmehrheit zustimmen. Die erhöhten Zuschläge von 30 Proz. werden auf Schulden gelegt, die sie auch wirklich tragen können. Die sozialdemokratischen Entwürfe sind vollständig ungenügend und werden deshalb von uns abgelehnt werden. Erst wenn man überlegt, wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, kann man über eine Neugestaltung der Steuern Bescheid sagen.

Hg. Koch (Rechtl. Volksp.): Die Steuerentwürfe hätten vermieden werden können, mindestens hätte die Entscheidung darüber hinausgeschoben werden können. Der Etat hätte bilanziert werden können durch den beschriebenen Mißbrauch bei Kap. 16. Jetzt befinden sich seine Freunde aber in einer Zwangslage und deshalb stimmen sie den Steuerentwürfen zu. Schwager äußert sich dann noch zustimmend zu den Entwürfen.

Hg. Kretsch (Soz.): Ich verneine, daß den Unverschämten die Steuerentwürfe überhaupt nicht entfallen werden sollten.

Hg. Treiber (Soz.) tritt für eine besondere Junggeheulsteuer ein.

Hg. Schmidt (Vand. der Landw.) ist mit dem Antrag Hoch-Schwager einverstanden, weil er sich gegen eine ganz bestimmte Sorte von Steuerbeschränkungen richtet.

Hg. Brodau (Soz.) verlangt die Bildung besonderer Tarife in den einzelnen Steuerklassen, die eine stärkere Beherrschung der Reichen und der kinderlosen Ehegatten vorsehen. Unser ganzes Steuerwesen sei deraulert.

Finanzminister u. Debusch verhält sich zu den Entwürfen Sachien

in der Hauptsache ablehnend. Die Verhältnisse hätten sich in dieser Beziehung gegen früher nicht geändert. Nach Mäßiger friedlicher Zeiten werde es allerdings nicht zu umgeben sein, sich mit der Frage der direkten Steuern eingehender zu befassen. Die geforderten Steuerzuschläge sollten ja auch nicht für alle Zeiten festgelegt werden. Die Regierung werde ernstlich erwägen, ob denjenigen, die eine größere Kinderzahl haben, nicht noch größere Erleichterungen gemährt werden können. Dem Antrag Hoch-Schwager werde die Regierung sympathisch gegenüber, doch reiche er nicht dazu aus, jetzt in der Kriegszeit ein Sondergesetz zu schaffen, man dürfe auch nicht vergessen, daß durch den Antrag auch die minderbemittelten Kreise getroffen werden, da jetzt Arbeitseinkommen von Mann und Frau getrennt behandelt werden. Dann vertheidigt der Minister in längeren Ausführungen die bisherige Steuerlegislation im Reich und in den Einzelstaaten und bittet schließlich um Ablehnung der sozialdemokratischen Entwürfe.

Nach weiterer uninteressanter Debatte werden die Deputationsentwürfe zu Kap. 20 einstimmig angenommen. Die Entwürfe Sachien werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler abgelehnt. Kap. 21 — indirekte Abgaben — wird gegen die sozialdemokratischen Stimmen genehmigt; gegen Kap. 22 (Verbrauchsabgaben) stimmen auch die Fortschrittler. Der Deputationsentwurf zur Petition der evangelisch-nationalen Arbeitervereine wird mit 34 (konservativen und nationalliberalen) gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Die Kap. 25 und 26: Veranlagung der Staats- und Finanzhauptstellen-Schulden, werden glatt nach den Entwürfen der Deputation erledigt. — Dann kommen noch

Eisenbahnanlagen

zur Beratung. Es werden betitelt nach den Eisenbahnen 368 000 M. für Erbauung und Erweiterung von Bahnhöfen, 300 000 M. (dritte Rate) für Erweiterung des Bahnhofs Rye und 230 000 M. zum Erweiterungsbau des Bahnhofs Schopau (zweite und letzte Rate). Zum Schluß werden noch einige Petitionen erledigt.

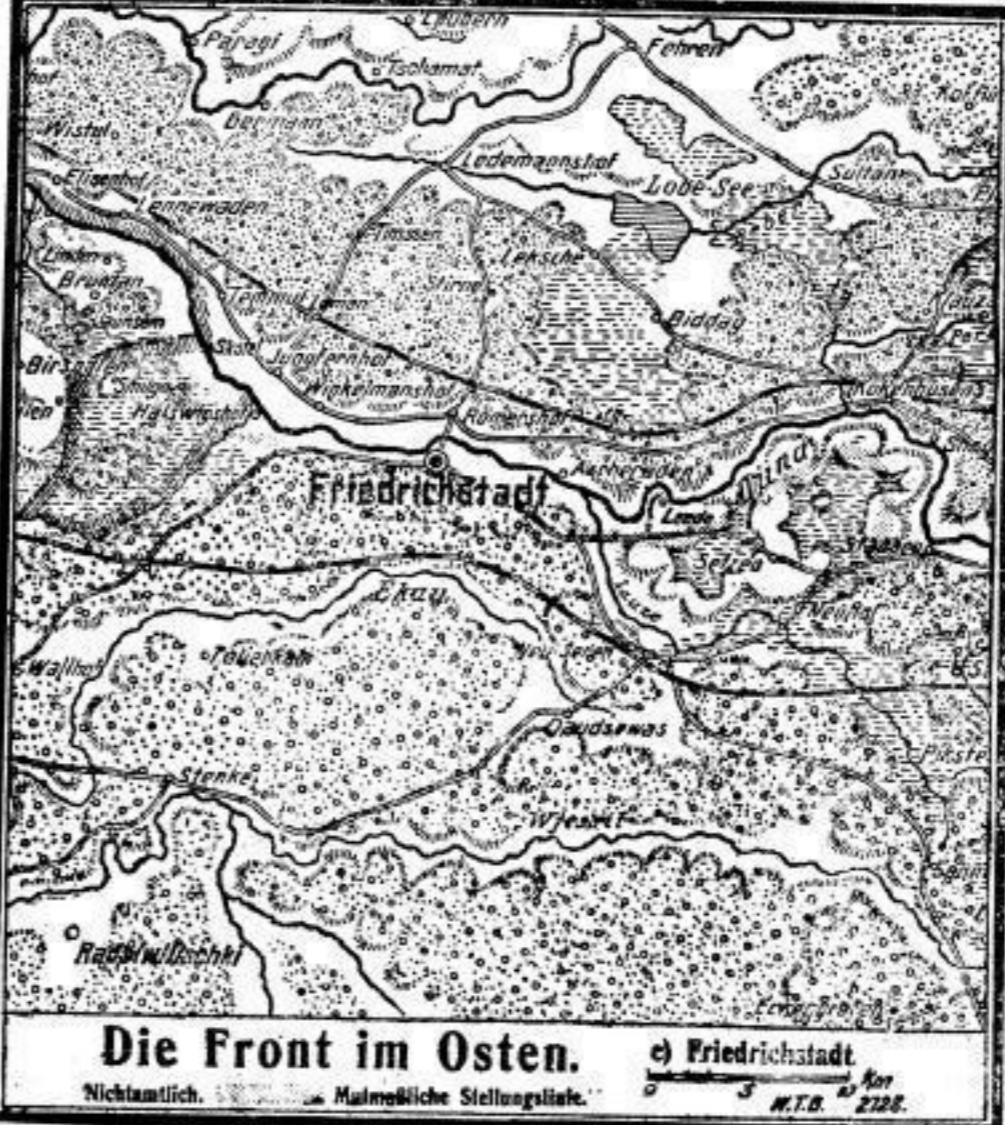
Handel und Industrie.

Bereinigung der Werkzeugmaschinenfabrik. Dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, dessen Kriegsbericht wir kürzlich besprochen, sind mehrere große Firmen, wie Ludwig Leuze u. Co., Fritz Werner u. Co., das Samsonett in Berlin, die Maschinenfabrik Oberkornheide, Troop u. Rein, Bielefeld, die Wanderswerke in Chemnitz, Sauter u. Wegner in Rischensdorf u. a. m., neu in den Verein eingetreten, oder haben sich ihm wieder angeschlossen. Der Verein hat am 1. Januar 1916 keine Geschäftstätigkeit nach Berlin verlegt, da die Kriegsmobilisierung gerade den Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbau gezwungen haben, dauernd Fond in Hand mit der Betriebsverwaltung und ihren nachgeordneten Behörden zu arbeiten.

Preiserhöhung in der Porzellanindustrie. Wie mitgeteilt wird, will der Verband deutscher Porzellanfabriken demnächst die Preise um etwa 20 bis 25 Prozent erhöhen. Im Zusammenhang damit ist Aussicht vorhanden, daß sich in der in München am 23. März stattfindenden Versammlung der Fabrikanten und Händler insofern ein Ausgleich in den Streitigkeiten innerhalb der Porzellanindustrie finden wird, als die Händler den Fabrikanten einen Preisauflage zugestehen, wenn gewisse Erleichterungen in den Arbeitsbedingungen seitens der Fabrikanten den Händlern zugesichert werden.

Sportartell.

Arbeiterturner. Allen Einsendern von Sportnachrichten diene zur Kenntnis, daß unsere Veröffentlichungen zur Montag- und Donnerstags erfolgen. Einsendungen, die Donnerstags bekanntgegeben werden sollen, müssen bis Dienstag abend, die Montags erziehlichen sollen, bis Sonnabend abend in meinen Händen sein. Eingänge, die später ankommen, können keine Berücksichtigung finden. Besondere Turnerinnen der Reichsstadt Gruppe. 2. April 2 Uhr in der Schulturnhalle zu Witten. Hauptmannschaft 10 Minuten vom Straßenbahnhof Witten; erste diesjährige Lehrprobe. Jede Abteilung muß vertreten sein. — Witten 2. April: Tagewandlung nach dem Seifersdorfer Tal, verbunden mit Gänsejagd, quer durch die Heide. Rückfahrt von Habeburg. Fahrpreis 35 Pf. Abmarsch früh 8 Uhr vom Rorighurger Platz. Wiederbühler und Rindhorst für den ganzen Tag mitbringen. 3. April 8 1/2 Uhr: Turnausstellung in Braunsches Restaurant, Bonndorfstraße. — 8 1/2 Uhr: Ortsfesten. 2. April, vorm. 9 Uhr: Weltturnausstellung in der Goldenen Krone, Ansbach. — 2. April, vorm. 9 Uhr: Monatsversammlung. — Pannowitz. 1. April 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung. — Wilmshorst. 2. April, vorm. 10 Uhr: Wühlhieberversammlung. — Ericsdorf-Cotta. 2. April, nachm. 8 Uhr: Versammlung in der Turnhalle. Abends: Gesellschaftliches Beisammensein.



Die Front im Osten. Friedrichstadt. Nichtamtlich. Malmöische Stellungskrieg. N.T.B. 2128.

Zwirn!

Ein großer Teil von unserem allen Vorrat ist eingetroffen und wird hierher, solange Vorrat, billig vertrieben.

Kleine Rollen Sandzwirn
Stück 9 A, 5 Stück 40 f

Große Rollen Sandzwirn
Stück 22 A, 5 Stück 100 f

Kleine Roll. Maschinenzwirn
Stück 17 A, 5 Stück 80 f

Große Roll. Maschinenzwirn
Stück 70 A, 5 Stück 340 f

Chemiliter Strumpwarenfabrik- u. Hobwaren-Unterlage
Rosenstraße, C. C. Ammonit.

Mädchen-Kleider und -Mäntel

in reicher, entzückender Auswahl =

6 00 9 00 15 00 usw.

Carl Meyer
Dresden-N., Hauptstr.

Für Gäste aller Art

Anzahl bis 1.70 Mark pro Stück
Kangermann, Große Friederichs-
gasse 11, 1. Etage, C. C. Ammonit.
Tel. 17200. Bei größeren Posten
kommen ins Haus, komme nach ausm.
Möbel, Carverob, Schuhwerk, Kunst
Möbel, Reimann, Günter, 18